

## Willkommen im Elefantenparadies



### «Aquatis» enttäuscht

Ernüchternder Besuch im  
neuen Grossaquarium

8

### «Schützt die Kinder!»

UNO macht Druck auf Spaniens  
Stierkampf-Politik

10

### Gefährliches Glyphosat

Stoppt endlich die Giftspritze  
in der Landwirtschaft!

26



# FONDATION FRANZ WEBER

Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich seit 1975 national und international tatkräftig und mit ganzem Herzen für Tier-, Natur- und Artenschutz ein. Die Fondation Franz Weber führt und unterstützt mehrere Naturreserve sowie lokale und internationale Projekte. Sie untersucht und deckt Angriffe gegen die Tier- und Umwelt auf. Die FFW arbeitet eng mit regionalen und nationalen Regierungen zusammen, damit der Schutz von Tier und Natur Chefsache wird.

- Für den Schutz von Afrikas Elefanten
- Für den Schutz von Pferden in Lateinamerika und Australien
- Für die weltweite Abschaffung des Stierkampfs
- Für den Erhalt der Artenvielfalt
- Für einen endgültigen Stopp der Robbenjagd in Kanada
- Für den Schutz der Schweizer Natur und Landschaft
- ... und vieles mehr!

## SPENDENKONTO

Postcheck-Konto: 18-6117-3  
Fondation Franz Weber  
1820 Montreux 1  
IBAN:  
CH31 0900 0000 1800 6117 3

## FONDATION FRANZ WEBER

Case postale, 1820 Montreux 1, Suisse  
T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46  
ffw@ffw.ch, www.ffw.ch



Editorial

Vera Weber, Präsidentin FFW

## Ein trauriges Ja gegen den Natur-, Landschafts- und Kulturschutz!

**Liebe Leserinnen,  
liebe Leser**

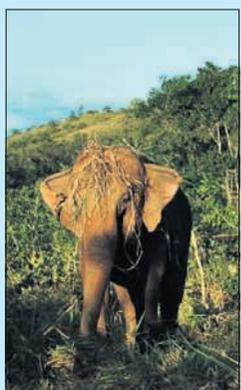
Wir und unseresgleichen müssen immer wieder damit leben, Abstimmungen zu verlieren und doch nie aufzugeben. Denn auch wenn wir eine Abstimmung verlieren, haben wir in vielen Leuten – sehr vielen Leuten – einen Funken, eine Flamme entfacht für den Schutz der Natur und unserer Lebensräume.

Natürlich sind wir enttäuscht und traurig, dass das Berner Stimmvolk das Tram Bern-Ostermundigen will. Durch das knappe und damit besonders schmerzhaft Ja mit 51.6 Prozent zum Tramkredit sollen über 200 alte, mächtige Alleebäume der neuen Tramlinie geopfert werden. Mit der Zerstörung all dieser schönen, einzigartigen Biotop für unzählige Tiere und dieser Grünen Lungen der Stadt setzt der Kanton ein trauriges Zeichen gegen den Weiterbestand kleiner, unwiederbringlicher Kostbarkeiten unseres Planeten.

Doch wir, die Fondation Franz Weber und die Helvetia Nostra, lassen uns durch diesen Entscheid nicht entmutigen. Noch stehen die Bäume!

Und wir werden uns weiterhin auch regional gegen die Zerstörung von Natur, Landschaft und Kulturgütern zur Wehr setzen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Motorsägen und Bagger nun von links oder von rechts auffahren.

Vera Weber



### Titelbild:

Die Asiatische Elefant in Guida lebt glücklich im Elefantenrefugium im Herzen Brasiliens. Das von der Organisation «Global Sanctuary for Elephants» ins Leben gerufene «Elephant Sanctuary Brasil» in Mato Grosso beherbergt schon zwei asiatische Elefantendamen. Die Fondation Franz Weber arbeitet intensiv daran, dass für Elefant in Pelusa der Weg in die Freiheit zur Wirklichkeit wird und sie mit ihren Artgenossen im Elefantenrefugium leben darf.

Bild: Elephant Sanctuary Brasil

## Tiere

- ELEFANTEN IN GEFANGENSCHAFT** – Freiheit für Pelusa! 4–6
- «Aquatis»** – Fische hinter Scheiben sind nicht mehr zeitgemäss 8–9
- Stierkampf** – UNO fordert: «Keine Kinder an die Corrida!» 10–12
- Müllpferde** – Ihre Befreiung hilft allen 14–15
- Alika Lindbergh** – Wunderwelt der Amphibien 16–20
- Franz Weber Territory** – Grosse Artenvielfalt im Pferdeparadies 22–23

## JFW Plus

- Leserbriefe** – Ihre Meinung 24–25

## Natur

- Landwirtschaft** – Nur Bio hat Zukunft 26–27
- Ernährung** – Natürlich ist vegan leben möglich 28–29

## Schweiz

- Zweitwohnungen** – Bundesgericht gibt Helvetia Nostra recht 30
- Grandhotel Giessbach** – Blues, Grandezza und Frühlingsstart 31

### Spendenkonto:

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 1820 Montreux 1  
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

## Impressum

**Herausgeberin:** FONDATION FRANZ WEBER

**Chefredaktion:** Judith Weber

**Redaktion:** Judith Weber, Vera Weber, Hans Peter Roth, Matthias Mast, Murielle Buchs

**Erscheinung:** 4x pro Jahr

**Druck:** Ringier Print Adligenswil AG

**Layout:** Edy Bachmann, Ringier Print Adligenswil AG

**Redaktion und Administration:** Journal Franz Weber, Postfach, 1820 Montreux 1, Schweiz,  
T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46, ffw@ffw.ch, www.ffw.ch

**Abonnemente:** Journal Franz Weber, Abonnemente, Postfach, 1820 Montreux 1, Schweiz,  
T +41 (0)21 964 24 24

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

printed in  
switzerland

# Freiheit für Pelusa!



Es war eine Reise voller Furcht und Einsamkeit. Sie, ein Kind, zwei Jahre alt, ihrer Mama und Familie entrissen. Die Reise für das verängstigte Elefantenjunge Pelusa ging vom Hamburger Zoo nach La Plata in Argentinien. Das war vor 49 Jahren. Sie kam alleine an und ist es immer geblieben, eingesperrt im selben kleinen Gehege. Doch nun wartet ein Happy End auf diese traurige Geschichte.



Die kleine Pelusa mutterseelenallein, kurz nach ihrer Ankunft im Zoo von La Plata 1969.

Glücklicherweise geht mittlerweile ein neues Team sensibel auf Pelusas Situation ein. Bilder: FFW



Bald dürfte es so weit sein. Pelusa ist nun in der Lage, nochmals eine Reise anzutreten. Diesmal eine glückliche. Nach unfassbar langen 49 Jah-



**ALEJANDRA GARCÍA**  
Direktorin Gnadenhof EQUIDAD und ZOOXXI in Lateinamerika

ren der Einsamkeit sollte ihre Überführung in das brasilianische Elefantenschutzgebiet bevorstehen. Schon mit zwei Jahren wurde das verschüchterte Elefantenkind zur Attraktion im Zoo von La Plata. Und der Zoo liebte sie sogar aus für Dreharbeiten eines Films. Heute stehen Ausschnitte davon auf YouTube. Es ist zu sehen, wie der «Filmbösewicht» das Tier mit echten Hieben schlägt! Die kleine Pelusa war so wehrlos und verzweifelt.

Zur selben Zeit misshandelte auch ein «Pfleger» die hilflose Elefantin. Er hatte ihr im Käfig eine Art Zirkusnummer antrainiert. Und stets, wenn ihm eine

Frau unter den Zuschauern gefiel, riss er Pelusa einige Schwanzhaare aus, um daraus hastig ein Armband oder einen Ring zu flechten und diesen der «Angebeteten» unter Gelächter und Beifall des Publikums anzubieten. Deshalb ist Pelusas Schwanz heute nackt.

#### Neues Team

Glücklicherweise arbeitet mittlerweile ein neues Team im Zoo von La Plata; eine menschliche Equipe, die sensibel auf Pelusas Situation eingeht und gemeinsam mit der Fondation Franz Weber (FFW) alles unternimmt, um der Elefantin das zurückzugeben, was der Zoo ihr geraubt hat: Würde und Gesundheit. Pelusa leidet nämlich an einer der häufigsten Krankheiten gefangener Elefanten, Pododermatitis, eine sehr schmerzhaftes Fussinfektion. Diese ist die häufigste Todesursache für Elefanten in Gefangenschaft. Nun wird der Infekt medizinisch versorgt. Aber eine vollständige Heilung wird ohne Überführung des Tiers in ein Reservat nicht möglich sein.

Ursache der Infektion sind Bewegungsmangel und der Boden, voll von ihrem eigenen Urin und Kot, auf welchem sie dauernd stehen muss. Zudem drückt der Elefant unter seinem eigenen Gewicht den Untergrund betonhart zusammen.

Hinzu kommt die absolute Einsamkeit. Für die hochsozialen Elefanten, die natürlicherweise in matriarchalen Familiengesellschaften und komplexen Bindungsgeflechten leben, bedeutet dies unvorstellbares Leid. Das Hirn des grössten



Pelusa leidet an Pododermatitis, einer sehr schmerzhaften Fussinfektion.



Mittlerweile hat Pelusas Gehege mehr Raum und einen weicheren Untergrund.

Landtiers ist fähig zum Selbstbewusstsein, kann vorausplanen, antizipieren, Entscheide treffen und auf vielfältige Weise mit den Mitgliedern seiner Familie und anderer Verbände kommunizieren. All dieser natürlichen Bedürfnisse und Aktivitäten sind Elefanten in Gefangenschaft systematisch beraubt.

#### Zweifel zerstreut

Doch für Pelusa dürfte sich dies glücklicherweise bald ändern. Nach einem Jahr intensiver Zusammenarbeit der FFW mit den Teams des Zoos sowie des Elefantenreservats in Brasilien, dürfte sie nun bald dorthin reisen. Dort wird sie genesen und vor allem wieder bei Artgenossen leben können. Die FFW hat den Cheftierarzt des Zoos von La Plata nach Brasilien eingeladen, um ihm das Elefantenreservat zu zeigen: Ein 1100 Hektar grosses Naturgebiet im Herzen von Mato Grosso, im Besitz von ElephantVoices und dem Global Sanctuary for Elephants. Dort könnte die Elefantendame nicht nur ihre Gesundheit wiedererlangen, sondern auch ihre Elefantennatur, ihr Selbstver-

ständnis, ihre Seele. Die Visite hat alle Zweifel von Seiten des Zoos zerstreut, die in Bezug auf die Sinnhaftigkeit der Überführung noch bestanden haben. Mit dem Überbringen von Pelusa in dieses Refugium wollen wir ein unendlich langes, schwieriges Kapitel ihres Lebens abschliessen. Martin Davids, einem der ältesten Mitarbeiter des Zoos, standen Tränen in den Augen, als er bei einem Treffen mit dem Bürgermeister von La Plata Folgendes sagte: «... Damit Pelusa mit ihrem Rüssel endlich den Rüssel eines anderen Elefanten berühren kann.» Zum ersten Mal nach beinahe 50 Jahren. Die anderen Elefanten erwarten sie dort, um ihr die Seele wiederzugeben – etwas, dessen die Zoos jedes Tier mit jedem Käfig, jeder Kette, jeden Tag eines traurigen Lebens in Gefangenschaft berauben.

Wenn Pelusa ihre Reise nach Brasilien antreten kann, dann ist es dank Ihrer Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser! Auf dass Pelusa bald in Freiheit lebt, die keinem Elefanten, keinem Tier je genommen werden sollte. ■



Maia und Guida erwarten Pelusa im Elefantenrefugium.



Im brasilianischen Elefantenrefugium könnte Pelusa ihre Gesundheit und Elefantennatur wiedererlangen.

## Hilfe für Zootiere in Lateinamerika

Wir arbeiten derzeit daran, alle zehn noch in Argentinien gefangenen Elefanten in das Refugium von Brasilien zu überführen. Dank der Vereinbarung betreffend Pelusa haben wir bereits ein Übereinkommen für die vier Elefanten im Zoo von Mendoza unterzeichnet, verbunden mit der ausdrücklichen Zusicherung für deren Umsiedlung. Weit vorangeschritten sind die Verhandlungen auch für die drei Elefanten des Zoos von Buenos Aires. In zwei weiteren Fällen, den Zoos von Lujan und Concordia, ist hingegen noch erheblicher

Druck und soziale Mobilisierung vonnöten. Elefanten sind die Flaggschiffe unserer Kampagne ZOOXXI, für eine Umwandlung der Zoos des 19. Jahrhunderts, welche Tiere aus reinem Gewinnstreben einsperren, ohne irgendwelchen Nutzen für die Natur. An vorderster Front und ganz direkt führen wir unsere Arbeit in Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay, Mexiko, Ecuador und Kolumbien fort, um eine Umwandlung der dortigen Zoos zu erreichen und so den Tieren zu helfen, die dort noch eingesperrt sind.

vww

# **NOZEANIUM**

**SAG NEIN ZUM AQUARIUM AM RHEIN**

**Der Basler Zoo plant ein Grossaquarium  
auf der Heuwaage in Basel.**

**Die Kosten für die Umsetzung des «Ozeanium Basel»  
belaufen sich auf über 100 Millionen Franken.  
Dieses ökologisch und ökonomisch unsinnige Projekt  
muss verhindert werden!**

Die Weltmeere sind bedroht wie nie zuvor. Fast ein Drittel der Korallenriffe ist zerstört und weitere 20 Prozent werden es in 10 bis 20 Jahren sein. Grossaquarien fördern diese Zerstörung, weil sie auf den Import vieler dort lebender Tierarten durch Wildfang angewiesen sind, da diese in künstlichen Lebensräumen nicht züchtbar sind. Tiere aus gefährdeten Ökosystemen zu entnehmen, schwächt diese zusätzlich. Verschiedene Korallenfische sind lokal bereits ausgestorben oder vom Aussterben bedroht, z.B. der Banggai-Kardinalfisch.

Die Ozeanium-Initianten rechtfertigen den Bau des Grossaquariums mit dem Schutz seltener Arten und einem pädagogischen Effekt. Das Gegenteil ist der Fall! Das Ozeanium trägt zur Zerstörung der Ökosysteme bei, für die es «sensibilisieren» will.

**Wir fordern deshalb:  
SCHÜTZT DEN LEBENSRAUM IN DER NATUR STATT  
KÜNSTLICHE LEBENSRÄUME ZU SCHAFFEN.**

**[www.nozeanium.org](http://www.nozeanium.org)**

# Ein Mahnmal gegen das Ozeanium

**Schillert die «Aquatis»-Welt so bunt wie die Fische aus dem Amazonas? Der Augenschein der Fondation Franz Weber ist ernüchternd. Das neu eröffnete «Aquatis» bei Lausanne ist kaum mehr als ein weiteres Aquarium-Vivarium und damit schlicht nicht zeitgemäss.**

Irgendwie fühlt man sich beobachtet... Hinter Aquariumglas scheinen einem Piranhas direkt aufs Essen im Plastikteller zu starren. Gesunde, ökolo-

nen Nachhaltigkeit des «Aquatis». Nachhaltigkeit als Versprechen? «Aquatis» hat es nicht eingelöst. Auch das geplante «Ozeanium» in Basel verspricht mit hehren Worten Nachhaltigkeit. Wie glaubhaft soll das sein?

Im mintgrünen Eingangsbereich, der zu jedem beliebigen Grossaquarium gehören könnte, lenken Bänderschranken die Besuchenden seit Oktober 2017 im Zickzack zur Kasse. Während der ersten Monate nach Eröffnung sind täglich etwa 1500 Besuchende nach Lausanne geströmt, um die rund 10 000 Fische und viele weitere (auch Land-) Tiere zu bestaunen.



**MONICA BIONDO**  
Biologin der FFW

gisch produzierte Mahlzeiten fehlen, und das Wegwerfgeschirr lässt auch zu wünschen übrig. So ist auf den ersten Blick im hektischen Selbstbedienungsrestaurant wenig festzustellen von der vielgepriesen-

## Ein flaes Bauchgefühl

Schillert die «Aquatis»-Welt tatsächlich so bunt wie die Tropenfische aus dem Amazonas, beziehungsweise die farbigen Werbefrospekte und Lockvideos aus den PR-Büros? Der Augenschein vor Ort lässt vieles buchstäblich verblassen. Da ist zum Beispiel ein ausgebleichtes Korallenriff, das wohl Australiens Great Barrier Reef repräsentieren soll. Es wirkt beinahe bitter ironisch... Auch sind viele der Süswasseraquarien im «Aquatis» erstaunlich klein: Deren «Inhalt» – lebende Tiere – haben wenig Raum. Ein flaes Bauchgefühl kommt auf, angesichts der Perspektive, dass das «Ozeanium» tatsächlich gebaut werden könnte. Und das in Basel – einer Stadt, die sich als «innovativ» rühmt!

Nach dem Eingangsbogen im Fels-Look in schummrigen Licht, wie es sich für ein Aquarium gehört, folgt ein Terrari-

um mit Aspispipern. In der kalten Jahreszeit halten die Reptilien Winterruhe, doch in dieser unnatürlichen Umgebung sind sie munter wie im Frühling. Wann können sie sich denn in die Winterruhe begeben, fragt man sich.

## Viel überlegt, aber...

Fairerweise ist zu erwähnen, dass sich der Grossteil der Süswasserfische (und anderer Tiere) in Gefangenschaft fortpflanzen kann; dies ganz im Gegensatz zu den allermeisten Meeresfischen, welche der-einst im geplanten «Ozeanium» ausgestellt werden sollen. So stammt wohl die Mehrzahl der Tiere im «Aquatis» nicht aus der freien Wildbahn, sondern aus Zuchten. Ganz anders die Meereszierfische aus dem Korallenriff: Diese pflanzen sich in Gefangenschaft kaum fort und sterben entweder schon beim Fang oder kurz da-



Piranhas blicken einem aufs Essen im Wegwerfgeschirr.

Bilder: Monica Biondo



Korallenfisch mit abgebissenem Schwanz. Dahinter ein ausgebleichtes Korallenriff.



Einen Plexiglas-Tunnel hat heute jedes Grossaquarium.



Was soll denn an diesen herkömmlichen Aquarien «immersiv, interaktiv, innovativ und digital» (Aquatis-Werbung) sein?

## «Ozeanium»: Der aktuelle Stand

Das Nein zum Margarethenstich durch die Baselbieter Stimmberechtigten im vergangenen September bringt das «Ozeanium»-Projekt in Platznot. Die Verlegung der Tramschleife auf der Basler Heuwaage ist vom Tisch. Damit fehlt der nötige Raum für das «Ozeanium». Was nun? Wird der Basler Zoo als Initiator des geplanten Grossaquariums eine neue Variante präsentieren? Zurzeit steht das Projekt in der Bau- und Raumplanung sowie Bildungs- und Kulturkommission zur Diskussion. Diese wird dann zuhause des Grossen

Rates von Basel eine Empfehlung verfassen. Die Fondation Franz Weber konnte den Kommissionen ihre Anliegen Anfang Februar 2018 vorstellen. Erwartungsgemäss wehren sich die Exponenten des Basler Zoos vehement gegen unsere Argumente. Voraussichtlich geht der Bericht im Frühsommer oder im Herbst an den Grossen Rat. Dieser befindet später über das Projekt. In der Folge könnte allenfalls das Referendum ergriffen und damit eine Abstimmung durch das Basler Stimmvolk über das Projekt «Ozeanium» erzwungen werden. *hpr*



Knochenhechte und Löffelstöre als Attraktion statt Bildung über die vielen bedrohten einheimischen Fischarten.

rauf im Aquarium. So oder so ist klar: Den so gehaltenen Tieren ginge es in ihrer natürlichen Umgebung deutlich besser. Gefangene Tiere zur Schau zu stellen, ist in der heutigen Zeit kein gangbares Konzept mehr.

Zweifellos haben sich die Entwickler der Ausstellung viel überlegt. Anhand anschaulicher Filme werden zahlreiche Themen erklärt; grosse Spiegel puzzles am Boden reflektieren eine im Museumsstil erstellte Landschaft, die an der Decke montiert ist, und bewirken so eine ansprechende Stimmung. Der Rummel der schwatzenden Leute macht jedoch vieles zunichte: Der Spiegeleffekt am Boden ist nicht mehr ersichtlich, die Erklärungen zu den Tieren aus den Sprechsäulen hört man kaum und es fehlt der Platz, damit mehr als zwei Leute an einer Säule stehen können. Versuche, sogenannte immersive Technologien einzusetzen, um die Besuchenden in eine dreidimensionale Realität zu entführen, sind nicht wirklich gelungen. Ausserdem taucht immer wieder dieselbe grosse Frage

auf: Weshalb braucht es dazu lebende Tiere?

### Nicht zeitgemäss

Warum nicht etwas wirklich Innovatives und Futuristisches kreieren, anstatt an veralteten Konzepten aus dem vergangenen letzten Jahrhundert festzuhalten und Tiere unter dem Vorwand von Bildung und Aufklärung einzusperren? «Aquatis» hätte ein wirkliches Ausbildungszentrum für Umweltfragen und eine Austauschplattform werden können, so wie es sich selber öffentlich anpreist. Leider hat es die Chance verpasst, eine interaktive und moderne Ausbildungsstätte zu sein, in der Fische in ihrem natürlichen Lebensraum gezeigt werden können, so wie dies Vision NEMO ([www.vision-nemo.org](http://www.vision-nemo.org)) vorschlägt.

Es ist nicht mehr zeitgemäss, Tiere in Käfigen oder Wasserlebewesen hinter Scheiben zum Vergnügen der Menschen zur Schau zu stellen. Somit ist auch «Aquatis» nicht zeitgemäss. Und schon gar nicht das geplante «Ozeanium» in Basel. ■

# «Ein Freund des Stierkampfs ist ein Kind, dem eingepflegt wurde, kein Mitleid mehr zu empfinden»

Aus diesem Grund hat sich die UNO Ende Januar nun auch an Spanien, das Herz- und Ursprungsland des Stierkampfs gewandt mit der Aufforderung,



**RUTH TOLEDANO**  
Spanische Journalistin  
und Buchautorin

Minderjährige ab sofort weder aktiv noch passiv, als Zuschauerende, an Stierkämpfen zuzulassen. Die Kampagne «Infancia Sin Violencia» (Kinder ohne Gewalt) der FFW trägt Früchte. Nun sind bereits sieben der acht Länder, in denen die «Corrida» noch legal ist, direkt von der UNO aufgefordert, Minderjährige vor der «schädigenden Wirkung der Stierkämpfe» zu schützen und ihre Teilnahme als Stierkämpfer oder Zuschauer zu verbieten.

## Journal Franz Weber:

Worin besteht die Kampagne «Infancia sin Violencia»?

**Leonardo Anselmi:** Zwischen 2009 und 2010 setzten wir uns für die Gesetzesinitiative des Volkes von Katalonien, die zur Abschaffung des Stierkampfs in dieser autonomen Region führte, intensiv mit dem Stierkampf auseinander. Dabei wurde uns bewusst, dass nicht nur die Stiere und die Pferde unter der mit dem Stierkampf verbundenen Gewalt zu leiden haben, sondern auch die Kinder. Eine Reihe von Psychologen, Soziolo-

**Grosser Erfolg für die Fondation Franz Weber (FFW): Dank einem Vorstoss der FFW und aufgrund verschiedener damit verbundener Berichte von Psychologen, Psychiatern, Pädagogen, Soziologen und Menschenrechtsverteidigern hält der UNO-Ausschuss für Kinderrechte nun ausdrücklich fest, dass der Stierkampf gegen die UNO Kinderrechtskonvention verstösst.**

gen, Psychiatern und Menschenrechtsverteidigern hatte sich besorgt über die Auswirkungen dieser gewalttätigen Spektakel auf Minderjährige geäussert. Die Kampagne wurde ins Leben gerufen, um ein

Bewusstsein für dieses Thema zu schaffen. Die Gesellschaft und die Politiker müssen begreifen, dass ein Freund des Stierkampfs letztlich ein Kind ist, dem eingepflegt wurde, kein Mitleid mit diesem Tier zu

empfinden – Ein Kind, das Opfer einer Indoktrination wurde, die das Mitgefühl verkümmern lässt.

■ Welche Arbeit wurde im Rahmen dieser Kampagne geleistet?

Zunächst interessierte uns, was die Wissenschaft dazu sagt. Wir gaben mehrere Studien in Auftrag sowie die Überprüfung der Ergebnisse durch Untersuchungen zu diesem Thema aus Sicht der Psychologie, Soziologie, Psychiatrie und Pädagogik. Wir verfassten ausführliche Berichte über den Stierkampf und die Kindheit in Portugal. Es folgten Berichte über Kolumbien, Mexiko, Peru, Frankreich und Ecuador, und jedes Mal führte die von der Fondation Franz Weber durchgeführte Studie zum erwarteten Ergebnis. Der UNO-Ausschuss für Kinderrechte hat sich in einer Erklärung nun an diese Länder gewandt und sie dazu aufgefordert, die Kinder von der «Gewalt des Stierkampfs» fernzuhalten, ganz gleich, ob es sich dabei um «Corridas» oder andere «Stierfeste» handelt. Das Komitee ging so weit, die Arbeit des «Torero» als eine der schlimmsten Formen der Kinderarbeit zu bezeichnen. Unseren grössten Erfolg haben wir ganz aktuell errungen mit einer Empfehlung für Spanien, die weitaus verbindlicher ist als die vorhergehenden. Der Ausschuss fordert darin unmissverständlich, den Kindern, Jungen wie Mädchen, den Zugang



Auch heute noch wird für den Stierkampf sehr viel öffentliches Geld verschwendet.

Bild: Sergio Caetano, FFW



Nicht nur Stiere und Pferde leiden unter der Gewalt des Stierkampfs, sondern auch die Kinder.

Bild: Jaime Alekos, FFW



Die Arbeit des «Torero» ist als eine der schlimmsten Formen der Kinderarbeit zu bezeichnen.

Bilder: FFW

zu Stierkämpfen zu verbieten und die landesweit 58! existierenden Stierkampfschulen zu schliessen. So werden die Kinder von der Indoktrination geschützt und damit zugleich tausende, oft sehr junge, Tiere, die an diesen perversen Stätten der «Ausbildung» dienen, vor schwerster Quälerei bewahrt.

■ *Was besagt die Konvention?*  
In ihr wird im Wesentlichen auf das Recht des Kindes eingegangen, vor Gewalt in jeder Form geschützt zu werden. Artikel 19 des Übereinkommens legt fest, dass die Vertragsstaaten alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen treffen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung zu schützen. Artikel 24 bestimmt, dass die Vertragsstaaten alle geeigneten Massnahmen treffen, um überlieferte Bräuche, die für die Gesundheit der Kinder schädlich sind, abzuschaffen; und Artikel 27,



Der Stierkampf ist nicht nur äusserst brutal, sondern auch höchst gefährlich für jugendliche Toreros.

dass die Vertragsstaaten das Recht jedes Kindes auf einen seiner körperlichen, geistigen, seelischen, ethischen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard anerkennen.

■ *Das Verbot des Stierkampfs in Katalonien im Jahr 2010 war eine böse Überraschung für die Stierkampflobby. Sie betonen allerdings immer wieder, dass die Kampagne «Infancia Sin Violencia» und die daraus abgeleiteten Stellungnahmen der UNO dieser Lobby den härtesten Schlag versetzt hätten.*

Ich glaube tatsächlich, dass nichts die Befürworter des Stierkampfs so geschmerzt hat und sie so stören wird, wie der Erfolg, den die Kampagne «Infancia Sin Violencia» bei der UNO erzielte. Dieser Sieg bestätigt das, was wir seit Jahren immer wieder sagen: Der Stierkampf fügt nicht nur den Stieren Leid zu, sondern berührt uns alle. Denn noch immer



Immer wieder kommt es zu folgenschweren Unfällen bei Stierkämpfen mit Kinder-Toreros.

werden mit dem Stierkampf Tiere misshandelt und öffentliche Gelder verschwendet. Er ist für den schlechten Ruf dieser Länder in der Auslandspresse verantwortlich und verstößt – wie der Ausschuss bekräftigt – gegen die Kinderrechtskonvention, eine der meist ratifizierten Chartas der Menschenrechte.

■ *Doch besteht nicht die Gefahr, dass der Stierkampf auch dann fortgeführt wird, wenn die Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen bei «Corridas» und «Stierfesten» sowie in Stierkampfschulen verboten ist?* Eine solche Massnahme schützt die Rechte der Kinder und bewahrt sie vor den schädlichen Auswirkungen einer vorsätzlichen realen Gewalt. Wir sind fest davon überzeugt, dass diese Massnahme auch zur Beendigung des Stierkampfs beitragen kann, weil dann kein Generationenwechsel mehr stattfinden würde. Eine Abschaffung, die niemand bedauern würde, da niemand mehr an dieser öffentlichen Tierquälerei Gefallen fän-

de. Man wird nicht als Freund des Stierkampfs geboren, man wird erst dazu gemacht. Das zeigen allein schon die vielen Bemühungen und das ganze Geld, das die Stierkampfindustrie investiert, um kleine Kinder dafür zu gewinnen.

■ *Die Anhänger des Stierkampfs kritisieren, dass man sich die Kinderrechte zunutze macht, um den Tierschutz zu fördern. Wieso?*

Wer so etwas behauptet, hat nicht begriffen, was die FFW ist. Unsere Stiftung ist eine Ode an den Humanismus. Wir glauben an den integren Menschen und an seine Rechte. Wir glauben ausserdem, dass einer der besten Beiträge, den wir für die Förderung der menschlichen Werte leisten können, darin besteht, uns mit der Natur zu versöhnen, insbesondere mit den anderen Tierarten, diesen Gefährten, mit denen wir den Planeten teilen.

Nach der Empfehlung für Spanien äusserte sich der spanische Psychiater Luis Rojas Marco wie folgt: «Die zivilisierte



Die UNO hält klar fest: Der Stierkampf verstößt gegen die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen.

Welt ist moralisch verpflichtet, Kinder und Jugendliche vor den nachweislichen seelischen Schäden zu schützen, die die Normalisierung von Gewalt und Sadismus in jeder Form, auch der des Stierkampfs, hervorruft.» Rojas Marco war mehrere Jahrzehnte lang der Leiter der Dienststellen für geistige Gesundheit, Alkoholismus und Drogenabhängigkeit von New York sowie Präsident des Systems der öffentlichen Krankenhäuser der Stadt.

Die Fondation Franz Weber hat sich nicht dazu verleiten lassen, die Ursachen voneinander zu trennen, wir haben eine ganzheitliche Weltsicht. Wir wissen, dass die Welt ohne Kriege, Hunger, Drogenhandel, usw. besser sein wird. Es ist unsere Pflicht, der Gesellschaft dieses ethische und wissenschaftliche Prinzip zu vermitteln, denn wir glauben an einen besseren Menschen. Die Voraussetzung dafür ist, alles, was uns entmenschlicht, zu beseitigen. ■



Leonardo Anselmi ist Direktor der FFW in Iberien und Lateinamerika.



# Lassen Sie Ihren Willen in den Tieren und der Natur weiterleben!

Ihr Vermächtnis sinnvoll eingesetzt

**Die Fondation Franz Weber (FFW) setzt sich in der Schweiz und auf der ganzen Welt leidenschaftlich für den Schutz der Tierwelt und Natur ein.**

Um weiterhin unser grosses Engagement erfüllen zu können, werden wir stets auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige – weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte – Organisation sind wir auf Spenden, Schenkungen, Legate und Erbschaften angewiesen.

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Leben hinaus noch den Tieren zu helfen und die Natur zu schützen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz Weber zu denken.

**Kontaktieren Sie uns für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung.**

*Unsere Beraterin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf ihre Anfrage:*  
**021 964 24 24**

## LEGATEKONTO

Banque Landolt & Cie  
Chemin de Roseneck 6, 1006 Lausanne  
Konto: Fondation Franz Weber - «Legs»  
IBAN: CH06 0876 8002 3045 0000 2

**Steuerbefreiung:** Die Fondation Franz Weber ist als gemeinnützige Institution von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit.

## FONDATION FRANZ WEBER

Case postale, 1820 Montreux 1, Suisse  
T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46  
ffw@ffw.ch, www.ffw.ch

# Eine gut durchdachte Kampagne

**Pferde befreien, die überall in Lateinamerika schwere Lasten schleppen und den Müll abführen. Dies ist das Ziel der Kampagne «Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden», kurz «Basta de TaS!». Die Fondation Franz Weber hat diese Kampagne vor sieben Jahren in Argentinien lanciert. Wieso aber wollen wir Pferde durch motorisierte Fahrzeuge ersetzen?**

Tausende Pferde sind bereits von ihrem Martyrium befreit worden. Tausende Menschen und ihre Familien haben innert weniger Jahre ihre Würde wie-

türlich wirft «Basta de TaS!» auch Fragen auf; insbesondere darüber, welche Auswirkungen es hat, die Pferde durch motorisierte Fahrzeuge zu ersetzen. Denn die FFW setzt sich nicht nur für den Schutz von Tieren ein, die schlecht behandelt werden; sie schützt auch die Natur.



**LEONARDO ANSELMINI**  
Direktor FFW Iberien und Lateinamerika

dererlangt. Heute können sie unter weit besseren Bedingungen arbeiten, ohne dass die Tiere den Preis dafür bezahlen müssen. Die Kampagne der Fondation Franz Weber (FFW), «Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden», kurz «Basta de TaS!», kennt keine Verlierer. Na-

## Auswirkungen auf die Umwelt

Die Länder, in denen die FFW «Basta de TaS!» durchführt, kennen noch praktisch kein offizielles System zur Verarbeitung und Wiederaufbereitung von Abfällen. Daher sind die «städtischen Recycler», die mit ihren Pferden grosse Abfallmengen abführen, letztlich die Einzigen, die sich um die Müll-



Ein Müllpferd wartet nach einem 12-Stunden-Tag vor einer Abfalldeponie auf die Erlösung von seiner Last.

Bild: Vera Weber

verwertung kümmern. Ohne sie würden enorme Abfallberge auf Halden, in den Wäldern, in Flüssen und im Grundwasser landen. Die «inoffiziellen» Müllsammelnde verhindern mit ihrer Arbeit folglich eine gewaltige Katastrophe für die Umwelt. Ihre Arbeit ist essenziell.

Den Müll zu sammeln, zu sortieren und zu transportieren,

ist eine extrem mühselige, schmutzige Arbeit – für die Menschen ebenso wie für die Pferde, welche die schweren Karren ziehen. Der Ersatz der Pferde durch motorisierte Fahrzeuge erleichtert den «städtischen Recyclern» diese Arbeiten: Sie können mehrere Fahrten machen und so effizienter arbeiten und das Recyclingvolumen steigern. Konkret heisst das: In der Zeit, in der ein Pferd eine Tonne Kunststoffabfälle schleppt, kann ein Fahrzeug drei Tonnen befördern. Zwei Tonnen zusätzlicher Müll, der damit nicht in der Natur landet oder unter freiem Himmel verbrannt wird.

Noch idealer wäre natürlich der Einsatz von Elektrofahrzeugen, doch noch ist das nicht praktikabel. Bis die betreffenden Länder sich mit «grüner» Energie versorgen und bis der so produzierte Strom den Müllverwertern zugänglich ist, braucht es noch Geduld.

## Wohlergehen der Tiere

In manchen Städten, in denen die Pferde noch nicht durch Mo-



Die FFW kämpft dafür, dass solche Bilder aus den Strassen Lateinamerikas verschwinden.

Bild: Vera Weber

torfahrzeuge ersetzt wurden, bemüht sich die FFW, Alternativen zu finden, um das Wohlergehen der Müllpferde trotz der widrigen Bedingungen zu verbessern. Doch ein einfaches Programm zur Verbesserung des Tierwohls – ohne Ersatz durch Fahrzeuge – ist wirtschaftlich kaum tragfähig und vor allem unter dem Aspekt des Tierschutzes wenig wirksam. Denn das Leben in den grossen Städten ist für diese Tiere eine immense Belastung. Selbst wenn die Besitzer für die Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Pferde sensibilisiert werden, lindert dies das Leid Letzterer nur beschränkt. Die Tiere können sich in einer Stadt fast nur auf Beton und Asphalt bewegen und sie sind ununterbrochen Lärm, verschmutzter Luft sowie Gefahren ausgesetzt. Der Verkehr in diesen Städten ist dicht und chaotisch; oft werden die Pferde Opfer von Unfällen mit derartigen schweren Verletzungen, dass die Tierärzte sie nicht mehr retten können.

Zudem – und das ist noch wichtiger – gilt für die aus ärmsten Verhältnissen stammenden Müllverwerter: Je schwerer be-



Tödliche Unfälle oder Tod durch Erschöpfung sind keine Seltenheit.

laden der Zugkarren, desto mehr Einkünfte. Da gerät das Wohlergehen eines Tiers in den Hintergrund, wenn es darum geht, eine ganze Familie durchzubringen. Unter solchen Umständen können die Müllsammler ihren Pferden fast unmöglich ein Leben ohne Leid bieten.

**Soziale Auswirkungen**

Fast alle «städtischen Recycler» sind Schwarzarbeiter. Sie geniessen keinerlei arbeitsrechtli-



Blutig gescheuert. Unsorgfältig eingespanntes Pferd. Bilder: zVg

chen oder sozialen Schutz. Nimmt ein Müllverwerter am Programm «Basta de TaS!» teil, so erhält er von den Behörden den Status als anerkannter, offizieller Arbeiter. Dadurch verbessert sich seine Situation nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in sozialer und beruflicher Hinsicht. Diese Müllarbeiter kommen zudem in den Genuss von Fortbildungen zu verschiedenen Themen: Verkehrssicherheit, Verhütung von Arbeitsunfällen, Familienpla-

nung, Kinderrechte, Umweltschutz, usw. So können diese Familien dank der Programme der FFW der sozialen Ausgrenzung entkommen. Sie erhalten wirksame Mittel, um ihr Leben nachhaltig zu verbessern.

**Ethische Erwägungen**

Die Notwendigkeit einer moralischen und philosophischen Revolution steht für die FFW ausser Frage. Die industrielle Revolution hat die Menschen weitgehend von viel mühseliger körperlicher Arbeit befreit. Nun ist es unerlässlich, dieselben Überlegungen in Bezug auf die Tierwelt anzustellen. Die FFW ist davon überzeugt, dass die Menschen die Pflicht haben, alle Tiere zu schützen und zu achten. Aus diesem Grund ist es nicht hinnehmbar, Müllpferde oder irgendein anderes Tier für Arbeiten, die von Menschen für Menschen durchgeführt werden, einzusetzen – oder gar zu quälen. Zusätzlich zu ihrem konkreten Nutzen und ihren praktischen Auswirkungen markiert die Kampagne «Basta de TaS!» in gewisser Weise den ersten Schritt auf dem Weg zu dieser philosophischen Revolution. ■



Pferde mit schweren Lasten haben mitten im mörderischen Strassenverkehr einer Grossstadt, wie hier in Buenos Aires, nichts zu suchen.



Bilder: Vera Weber



# Das Volk der Froschlurche

**Der kühne Pionier, der als Erster seine Fussspuren in die durchweichte Erde eines Ufers drückte, um zur friedlichen Eroberung des grünen «blauen Planeten» aufzubrechen, war weder ein Astronaut noch ein bizarres, kleines grünes Männchen aus dem Weltall, sondern ein echtes Kind unserer Mutter Natur, dem die Magie einer langen physischen und morphologischen Evolution es endlich gestattete – 300 Millionen Jahre sollten bis dahin vergehen – ein Leben sowohl im Wasser als auch auf dem Land zu führen. Aus diesem Grund wurde es Amphibie getauft, was im Griechischen doppeltes Leben bedeutet.**

Diese Amphibie und ihre Angehörigen waren die Ur-, Ur-, Urgrosseltern unserer kostbaren heutigen Amphibien, unserer herrlichen Salamander und Mol-



**ALIKA LINDBERGH**  
Kunstschaffende,  
Philosophin, Natur-  
und Tierschützerin

che, unserer schwimmenden, springenden und quakenden Frösche und unserer sanftmütigen, goldäugigen Kröten. Sie bildeten die Brücke, die das Leben im Wasser mit dem Leben auf dem Land verband, wo die Pilze und Farne, die ihnen vorgegangen waren, ihnen einen Garten Eden bereitet hatten, in dem sich unzählige For-

men tierischen Lebens entfalten konnten. Dank der Amphibien vom Anbeginn der Welt und durch sie wurde also die Erde der Pflanzen auch zur Erde der Tiere und damit (unter anderem) des Homo sapiens.

Ebenso wie sämtliche Wirbeltiere sind wir tatsächlich die entfernten Nachfahren liebenswerter Amphibien. Doch was auch immer die Menschen, die dieser Gedanke schockiert, glauben mögen: Wir sind mit ihnen verwandt, und auch wenn die Wurzeln dieser Verwandtschaft – gelinde gesagt – sehr weit zurückreichen, sind sie deswegen nicht weniger real.

\* \* \*

Heute bevölkern noch etwa 6000 Amphibienarten unseren

Planet. Die Froschlurche – Echte Frösche (Ranidae), Kröten und Laubfrösche – bilden hierbei die wichtigste und artenreichste Gruppe. Ob sie nun in Teichen, Flüssen, Tümpeln oder Mooren, in Wäldern, Savannen oder sogar Wüsten le-

ben – die Froschlurche haben, wie im Übrigen auch die anderen Amphibien, die gesamte Erde mit Ausnahme der Polarregionen besiedelt.

In der Erde, die einige von ihnen durchwühlen, in den Gewässern, in denen andere schwimmen und sich paaren, in den Bäumen und Büschen, in denen die Laubfrösche herumklettern, in den Felsen, in denen sich einige Kröten verbergen und brüten, ja selbst inmitten tropischer Blumen und kelchartiger Pilze, in denen sich winzige farbenfrohe Pfeil-



Ob die ersten Urvorfahren unserer Amphibien so ausgesehen haben mögen? Wir können es uns buchstäblich nur ausmalen.

Bilder: zVg

giftfrösche tummeln – überall bereichern die Froschlurche die Wildnis mit ihrer eigentümlichen Schönheit und ihrem unerlässlichen Jagdverhalten. Diese einzigartigen kleinen Wunderwerke sind Teil der verführerischen Pracht unserer heiligen Erde und sind nicht ihr geringster Schatz.

\* \* \*

Ich gebe zu, dass mir der Gedanke, ein entfernter Urahn von mir könnte ein grosser Salamander sein oder – noch besser – eine Art Riesenkröte, die noch ihren primitiven Schwanz besitzt, Freude bereitet und mich ehrt: Ich habe diese feuchten Wesen, die zu lächeln scheinen und die mich ebenso sehr rühren wie entzücken, immer geliebt. Über die Menschen, die ihnen vorwerfen, Unglück zu bringen, sie abtossend finden und behaupten, sie seien «schleimig und mit pusteligen Warzen bedeckt» (!) kann ich nur lachen. Diese Ignoranten haben wahrscheinlich noch nie in ihrem Leben eine Kröte berührt, selbst wenn sie gierig die Schenkel von Fröschen verspeist haben, die bei lebendigem Leib grausam verstümmelt wurden... (Ich frage Sie, wer hier abtossend ist?) Zum Glück gab es zu allen Zeiten Tierfreunde, die hunderte von Kröten in die Hand genommen haben, um sie davor zu bewahren, von Autos und LKWs überfahren zu werden, wenn sie zur Paarung zusammenkommen. 80 Prozent dieser armen Hochzeiter werden jährlich zu Brei zerquetscht, wenn sie unsere Wege und Strassen überqueren, um zu ihren Laichplätzen zu gelangen.

\* \* \*

Wie einige meiner Freunde habe ich diese harmlosen Geschöpfe mit blossen Händen aufgesammelt und wurde dabei weder vergiftet noch von War-



Sie scheinen zu lächeln! Australische Baumfrösche, wie sie auch im Franz Weber Territory leben.



Grün und mit goldenen Augen. Der auch in der Schweiz heimische, bedrohte Laubfrosch.



Ich habe diese feuchten Wesen, die zu lächeln scheinen und die mich ebenso sehr rühren wie entzücken, immer geliebt.



Auch einige der bei uns heimischen Amphibien, wie dieser Bergmolch, haben eine unglaubliche Musterung und Farbenpracht.

zen befallen... Und wenn ich nicht von ihnen geküsst wurde, so gewiss nicht deshalb, weil ich mich vor ihrer Klebrigkeit geekelt hätte. Meine Freunde behaupten lächelnd, es hätte mich zu sehr bedrückt, mitanzusehen zu müssen, wie sich eines dieser bezaubernden kleinen Tiere plötzlich in irgendeinen «Märchenprinzen» verwandelt! Dieser Scherz gefällt mir ausgezeichnet. Bevölkern diese Wesen nicht die Märchen unserer Kindheit? Und nun, im Herbst meines Lebens, machen sie noch immer einen Teil meiner Freuden als Landschaftsgärtnerin aus; zusammen mit Pilzen, Igel, Spitzmäusen, Maulwürfen, Hausratten, Eichhörnchen und Salamandern sind sie meine letzten Begegnungen mit jenem unter den Blättern verborgenen Märchenvolk, das meine Welt war und immer noch ist, mein liebster Rückzugsort.

Meine Verbundenheit mit dem Märchenvolk wird auf bewegende Weise fassbar, wenn ich einen kleinen Frosch in meine Hand nehme und durch seine äusserst zarte Haut hindurch seinen Herzschlag vernehme.... Ein Herz, das dem unseren so sehr gleicht! Das genauso wunderbar, ergreifend und vor allem genauso verletzlich ist wie unseres... das Herz eines kleinen Bruders.

\* \* \*

Zu viele böswillige Sagen und ein verheerender Ruf machten diese reizenden kleinen Geschöpfe zu Verdammten. Mit allem, was dies an Ablehnung und abscheulichen Grausamkeiten nach sich zieht. Während die Indianer sie zu heilsbringenden Regengöttern erhoben, galten sie für die alten Ägypter als Symbol der Wiederauferstehung und der Unsterblichkeit. Unsere christliche Zi-

vilisation hat Frösche und Kröten den Dämonen, den «Hexen» zugeordnet und ihr Leben im Uferschlamm mit dem Morast in Zusammenhang gebracht, in dem sich die Dämonen angeblich wohlfühlen. Dem menschlichen Sadismus wurde so Tür und Tor geöffnet, der sich ihnen gegenüber als unerträglich grausam erweist.

Froschlurche werden heutzutage immer seltener. Ihr Aussterben hinterlasse in der Natur eine durch nichts wieder zu füllende Lücke mit verhängnisvollen Folgen. Sie, die seit Jahrtausenden dieselbe Luft wie wir atmen, sie, die uns schüchtern und zerbrechlich wie sie sind, niemals Schaden zugefügt haben, verschwinden, ohne dass wir uns die Mühe gemacht haben, sie besser kennenzulernen und ihren un-

schätzbaren Wert gebührend zu würdigen.

Die meisten Menschen kennen sie nicht und haben ihnen aus Dummheit viel Leid angetan. Natürlich haben sie das Interesse der Naturforscher geweckt, natürlich haben sie die wahren Künstler verzaubert und inspiriert, natürlich sind die echten Ästheten betört von ihrer Schönheit... Doch wie viele Menschen sind selbst innerhalb dieser noch verbliebenen dünn gesäten Elite des Herzens auch nur imstande, eine Kröte von einem echten Frosch oder einem Laubfrosch zu unterscheiden?

\* \* \*

Echte Frösche (Ranidae) und Laubfrösche besitzen eine glatte Haut, einen mehr oder weniger langen und schlanken Körper und lange muskulöse Beine,

die zum Schwimmen und Springen geeignet sind (ein kleiner Frosch von 5 Zentimetern Länge kann Sprünge machen, die 36mal länger sind, als er selbst, das heisst, 1,80 Meter!).

Kröten dagegen sind gedrun-gen und können sogar ziemlich «rundlich» wirken. Ihre Haut ist warzig oder körnig (aber keinesfalls pustelig, wenn man bedenkt, dass eine Pustel eine mit Eiter gefüllte Blase ist!). Auch sie bewegen sich in kleinen Sätzen fort, doch niemals mit spektakulären Sprüngen. Obwohl sie ständig auf Feuchtigkeit angewiesen sind und sich in der Nähe von oder in Tümpeln fortpflanzen, leben sie auf dem Land, wo sie sich tagsüber im Moos, in pflanzlichen Abfällen und unter Steinen verbergen oder sogar in die Erde eingraben. Sie sind nächtliche Jäger und kommen somit nachts zum Vorschein, um Insekten und kleine Beutetiere zu jagen.

Frösche sind flink und springen beim kleinsten Alarmzeichen ins Wasser. Kröten sind ruhige Zeitgenossen. Während sie gemächlich auf ihrem Hinterteil

sitzen, können sie manchmal geduldig warten, bis ein Beutetier in Reichweite kommt: Sie sind keine Hektiker, sondern Philosophen.

\* \* \*

Nimmt man sich die Zeit, um sie richtig anzusehen, und sei es nur ein einziges Mal auf Fotos oder Gravuren, auf denen beide Arten exakt dargestellt sind, wird man nie wieder Kröte und Frosch verwechseln.

So wie zum Beispiel im Falle der «klebrigen» Haut der Kröten.

Sprechen wir also über diese Haut, da sie in Wirklichkeit ein echtes Wunder der Natur ist. Unvergleichlich fein, sanft und zart, ist sie eine Art Rüstung zur Verteidigung, die mehr leistet als die (immerhin hochent-



Überall bereichern die Froschlurche wie diese Pfeilgiftfrösche die Wildnis mit ihrer eigentümlichen Schönheit.

Bilder: zVg



wickelten) Raumanzüge der Astronauten. Auf vielfältige Weise umhüllt und beschützt sie ein kleines Tier, das weder Zähne noch Klauen besitzt und daher wehrlos wäre, trüge es nicht dieses Feengewand, mit dem für alles perfekt vorgesorgt ist.

Dank der Drüsen mit denen diese Haut übersät ist, gibt sie einen zarten Schleier aus schleimigem Sekret ab, der sie durch kontinuierliche Befeuchtung vor dem Austrocknen schützt. Da die Haut durchlässig ist, trinkt sie das in der feuchten Umgebung vorhandene Wasser regelrecht, und ihre äusserst feine Beschaffenheit ermöglicht es dem in diesem Wasser enthaltenen Sauerstoff, die Haut zu passieren, um in die Blutbahn zu gelangen. Dieser fantastischen Fähigkeit ist es zu verdanken, dass die Am-

phibien ausserhalb des Wassers überleben und ebenso gut mit der Haut wie mit den Lungen atmen können.

\* \* \*

Aber das ist noch nicht alles: Dank ihrer von Pigmentzellen durchsetzten Haut können Froschlurche je nach den Umständen die Farbe wechseln – um einen Liebespartner erfolg-

**«Ein Widerschein  
des Ewigen spiegelt  
sich in jedem Tier»**

Victor Hugo

reicher zu verführen, um ihre eigene Körpertemperatur zu regeln, um durch Mimikry mit ihrer Umgebung zu verschmelzen und darin zu verschwin-

den. Dieser magische Anzug dient zugleich der Verteidigung, da er je nach Spezies mehr oder weniger giftige Drüsen aufweist. Bei den Kröten ist das abschreckende Gift in zwei hinter den Augen befindlichen Drüsen konzentriert.

Das bedeutet, dass es nicht gefährlich ist, die Kröte zu berühren (sonst wäre ich längst tot!), sondern gefährlich, sie roh zu verspeisen: Um sich zu vergiften, müsste man sie schon in den Kopfbeissen und/oder verschlingen. Was übrigens kein wildes Raubtier wagt – und obwohl sie durch die Domestikation degeneriert sind, begegnen selbst die meisten unserer Hunde und Katzen diesen unerschrockenen, feuchten, kleinen Gnomen, die sie mit ihren Goldaugen anstarren, mit Vorsicht. Im Bewusstsein, dass sie unge-

niessbar sind, sind die Kröten ruhig und arglos. In der Natur funktioniert dies: Sie haben kaum Feinde. Der MENSCH dagegen, der als einziger die Regeln der Natur mit Füssen tritt, sieht in diesem Verzicht auf Aggressivität lediglich eine Möglichkeit, davon zu profitieren: Derart wehrlosen, unschuldigen Geschöpfen kann man alles antun, man hat ja nichts zu befürchten...

\* \* \*

So begann der lange Leidensweg der Froschlurche, denen man seit Jahrhunderten ungestraft die entsetzlichsten Qualen zufügt, mit einer bornierten Gleichgültigkeit und einem unbelasteten intellektuellen Gewissen, über die man nur staunen kann. In seinem wunderschönen Gedicht «Die Kröte», einer wahren Anklage gegen





Kröten – hier die bei uns heimische Erdkröte – sind gedrunzen und können sogar ziemlich «rundlich» wirken.

die unsägliche Grausamkeit der Menschen – einschliesslich der Kinder, die zur eigenen Belustigung foltern – erspart uns Victor Hugo nichts von der Widerwärtigkeit einer entfesselten Menschenmenge, die eine unschuldige Kröte lyncht – ohne jeden Grund, einzig und allein, weil sie sie hässlich findet! Die erschütternden Zeilen dienen dazu, um uns am Ende die Hochachtung vor dem eingeborenen Leben vor Augen zu führen, die ein alter Lastesel bekundet, der sich weigert, das sich windende Opfer zu zertrampeln.

Der grosse Dichter war jedoch nicht nur ein genialer Schriftsteller, sondern zugleich eine noble Seele, deren emotionale Intelligenz Hand in Hand mit einem aussergewöhnlichen Mitgefühl ging. Als erster Präsident der ersten Liga gegen Vivisektion war er eine jener Ausnahmepersönlichkeiten, die unsere Spezies wieder reinwaschen, eine Ausnahmepersönlichkeit (leider!), die zudem auf die krankhafte Grausamkeit der anderen, so vieler anderer,

Menschen aufmerksam macht, die Gefallen daran finden, Leid zuzufügen und sich sogar daran ergötzen!

\* \* \*

Der Leidensweg der Frösche und Kröten, die als Versuchstiere dienen, ist wie zugeschnitten für die schaurigsten Horrorfilme. Vom wissenschaftlichen «Praxisunterricht», der in den Schulen, die unsere Sprösslinge heranbilden, Vorschrift ist, ganz zu schweigen: Durch die mangelnde Erfahrung und die unbekümmerte Verantwortungslosigkeit der meisten jungen Zaublerlehrlinge gleicht diese Praxis eher einer Ermunterung zur Gleichgültigkeit und zur Grausamkeit als einer Bildung, die diesem Namen gerecht wird.

Mit der Rolle, die die Gastronomie in der langen Geschichte des menschlichen Sadismus spielt, kann sie es durchaus mit den angewandten Wissenschaften aufnehmen! Ich erinnere daran, dass die Frösche noch leben, wenn ihnen Beine und Schenkel – in Wirklichkeit der gesamte Unterkörper – abgeris-



Bevölkern diese Wesen nicht die Märchen unserer Kindheit? (Gelbbauchunke, auch in der Schweiz heimisch.)

sen werden, und zwar manchmal mit dem Teil der noch darin befindlichen inneren Organe. Danach werden der Kopf, die Arme, der Rumpf und das, was von den Eingeweiden übrigbleibt (Herz, Lungen, Nervensystem...) noch zuckend kurzerhand in den Müll geworfen: Die Folterer haben es eilig. Der Todeskampf dieser «Reste» ist entsetzlich.

Nachdem sie die europäischen Froschvorräte aufgebracht haben, erwerben Europäer und Amerikaner diese Genussmittel heute in den Ländern von Buddha und Gandhi, den Aposteln der Gewaltlosigkeit. So gelangen inzwischen jährlich 800 Tonnen tiefgefrorene Froschschenkel aus Indien nach Frankreich – 800 Tonnen Leiden... Denn, um dies noch einmal klarzustellen: Amphibien sind keine leblosen Objekte ohne Nervensystem: Sie sind sensible Lebewesen, und sie leiden genauso, wie auch eines unserer Kinder unter derart abscheulichen Umständen leiden würde.

*Schande über den Menschen!* ■



«... Der Esel, abends auf dem Weg zum Stall, lahm, überladen mit zerschlagenen Rippen, mit breitem, blut'gem Huf, zum Tode matt, strengt ächzend zum Unmöglichen sich an, ausweichend martert, schindet er sich ab, um eine Kröt' im Schlamm nicht zu zertreten. Was ist ein Sokrates, ein Plato gegen das arme, schmutz'ge, todtegepeitschte Lastthier? ...»

**Victor Hugo** – (Die Kröte)  
Die Weltlegende, 1860,  
übersetzt von Ludwig Seeger



Frösche – wie der in der Schweiz häufige Grasfrosch – sind flink und springen beim kleinsten Alarmzeichen ins Wasser.



Kaulquappen und Frösche aus dem Naturpool im Grandhotel Giessbach auf dem Sprung in einen neuen Lebensraum.

**Stopp Pelz!**



# ICH WERDE LEBENDIG GEHÄUTET.

Für Ihre Kapuzenjacke mit Pelzbesatz.

freiraum

Bitte verzichten Sie auf Echtpelzprodukte. Eine Aktion von:



[petfinder.ch](http://petfinder.ch)

STIFTUNG FÜR DAS  
TIER IM RECHT

tif tier-im-fokus.ch



Hin und wieder lassen sich Antilopenkängurus auf dem Franz Weber Territory erspähen.

Bild: FFW

# Nebeneinander von Einheimischen und Fremden

**Die vielen einheimischen und fremden Tierarten auf dem Franz Weber Territory haben gelernt, nebeneinander zu leben. Die Natur nimmt dabei keinerlei Schaden. Im Gegenteil: Die Anpassungsfähigkeit der Natur ist verblüffend!**

Känguru ist nicht gleich Känguru! Das für Australien so typische Tier kommt in zahlreichen Arten vor. Darunter auch die kleinen Wallabys, von de-

kängurus, die ebenfalls unser Buschland durchstreifen. Als ich vor 20 Jahren meine Arbeit als Ranger hier aufnahm, konnte ich sie kaum je sehen und sie ergriffen schon von Weitem sofort die Flucht. Deshalb vermutete ich, dass sie hier gejagt worden waren, bevor die Fondation Franz Weber das rund 500 Quadratkilometer grosse Gelände von Bonrook in ihre Obhut nahm. Jetzt ist der Bestand der Antilopenkängurus kräftig gewachsen. Man findet sie in Familiengruppen bis zu zehn Tieren, von den jungen «Joeys» bis zu den grossen «Bucks», wie wir sie hier in Australien nennen. Anstatt sich sofort mit Sprüngen aus dem Staub zu machen, wenn wir sie beobachten, betrachten sie uns nun still aus nicht allzu grosser Ferne.

## Hüpfende und fliegende Gäste

Ab und zu – wenn auch seltener – stossen wir auch auf Bergkängurus. Wie der Name sagt, le-

ben sie übers Weideland verteilt auf den Anhöhen und bei den Felsen. Weil die Bergkängurus nachtaktiv sind, sieht man sie tagsüber höchstens dann, wenn sie versehentlich aufgescheucht werden. Die grösste Känguru-Art hingegen, das bis zu zwei Meter grosse Rote Känguru, ist weiter südlich sehr verbreitet. In den Subtropen, in welchen unser Refugium für Pferde und Wildtiere gelegen ist, kommt es nicht vor.

Auch an die 150 verschiedene Vogelarten lassen sich auf dem Franz Weber Territory bestaunen, viele davon ganzjährig, andere saisonal. So fin-

den sich während der Regenzeit Hunderte von Pfeifenten ein. Auch ist dann Balzzeit für die Trappen; jedes Jahr lässt sich hier dasselbe treue Trappen-Paar unweit des Tors zum Feldweg häuslich nieder. Ein Kunder der Regenzeit ist der Australische Koel, eine Art Kuckuck, dessen typischer Balzruf dann über Bonrook klingt. Während der Trockenzeit ist eine gelbbraune Froschmauleule zu Gast. Stets ruht sie während der Tagesstunden an derselben Stelle zwischen den Dachsparren der Ranch, ohne sich im Geringssten stören zu lassen.



**SAM FORWOOD**  
Station Manager des Franz Weber Territory

nen einige Arten kaum 70 Zentimeter gross und 15 Kilo schwer werden. Die flinken Kleinkängurus kommen auf dem Franz Weber Territory häufig vor und lassen sich während der Trockenzeit fast stündlich irgendwo beobachten. In der Nacht wagen sie sich auch mal bis zum Rasen an unserer Bonrook Station oder zu bewässertem Gelände vor, angelockt vom saftigen Grün. Im Scheinwerfer blitzen dann ihre Augen auf.

Weniger leicht aufzuspüren sind die tropischen Antilopen-



Brumbys, wie hier auf dem Franz Weber Territory, bedeuten keine Belastung für Australiens Natur.

Bild: FFW

**Seite an Seite**

Nach zwei Jahrzehnten Tätigkeit kann ich mit Überzeugung sagen: Die «Brumbys», die verwilderten Nachkommen der einst von Siedlern eingeführten Pferde, denen das Franz Weber Territory Schutz bietet, leben harmonisch mit der einheimischen Tierwelt zusammen und richten keinerlei Schaden in der Natur an. Nicht selten sind an Wasserlöchern Wallabys, andere Kängurus und Pferde friedlich Seite an Seite bei der täglichen Tränke zu beobachten. Auch in den Flussebenen, wo das einheimische Gras zu Beginn der Trockenzeit nach dem ersten Flämmen kräftig nachspriest, grasen Brumbys, Wallabys und Kängurus nahe beieinander.

Überhaupt lässt sich sagen, dass der Grossteil der aus Übersee eingeführten Tiere keinen namhaften Schaden an der australischen Fauna und Flora anrichtet. Doch es gibt Ausnahmen: Dazu gehört die giftige Riesenkröte. Ihretwegen sind die Bestände verschiedener einheimischer Tierarten eingebrochen, so etwa die Kragenechsen, Warane und andere Echsenarten, welche die Kröten verschlangen und sich damit vergifteten. Aber die Natur reagiert, denn diese Echsen haben gelernt, die Riesenkröten als Beute zu

meiden. Mit Freude beobachte ich, dass sich ihre Bestände auf dem Franz Weber Territory allmählich erholen.

Haben die giftigen Kröten hierzulande deshalb keine Feinde? Doch! Auch da ist der Einfallsreichtum der Natur sprichwörtlich, beispielsweise in Form der schlauen Salvadorikröhe. Instinktiv hat die australische Kröhenart erlernt, aus jeder Riesenkröte ein Festmahl zu bereiten. Sie hat erkannt, dass das Tier das Drüsengift nur in gewissen Bereichen auf seiner warzigen Oberseite ausscheidet. So legt sie die Kröte kurzerhand auf den Rücken und frisst von ihrer Beute vorsichtig nur die ungefährlichen Teile.

**Beuteltiere als Beutetiere**

Probleme bereiten in ganz Australien auch verwilderte Katzen. Sie fressen viele kleine Beuteltiere, werden weit grösser als Hauskatzen und führen eine nachtaktive Lebensweise. Deshalb bekommt man sie kaum je zu Gesicht. Aber ich weiss, dass auch einige auf dem Franz Weber Territory leben. Und dann ist da noch der Dingo, der vor Jahrtausenden eingewanderte oder von Ur-Siedlern eingeführte wolfsähnliche australische Wildhund. Ab und zu kann ich kleine Meuten beobachten. Anders als Haushunde sind sie sehr scheu und



Kragenechsen haben gelernt, die giftige Riesenkröte als Beute zu meiden.

schreckhaft. Während der stillen Nächte der Trockenzeit hört man sie bisweilen spät abends oder in der Morgendämmerung aus der Ferne heulen. Ich hatte sie auch schon am Gehöft, denn obschon scheu, sind sie auch neugierig und beobachten einen aus der Ferne, manchmal sogar bei Tageslicht.

Emus hingegen habe ich noch nie auf dem Franz Weber Territory erblicken können. Der australische Straussenvogel kommt westlich und südlich

von Bonrook vor. Auch der Ameisenigel lebt in der Gegend, aber auf dem Refugium habe ich noch keinen gesehen. Sicher ist: Alle Tierarten auf dem Franz Weber Territory, einheimische und verwilderte, haben gelernt, nebeneinander zu leben. Die Natur nimmt dabei keinerlei Schaden, im Gegenteil. Den Tieren geht es gut, denn sie werden hier weder gejagt noch gezüchtet oder sonst wie gestört. ■



Hin und wieder ist auch der wolfsähnliche australische Wildhund, der Dingo, zu beobachten.



Auch die Bestände des Warans erholen sich allmählich auf dem Franz Weber Territory.

## Offener Brief an Bundesrätin Doris Leuthard

# Glyphosat gefährdet unsere Enkel!

*Sehr geehrte Frau Bundesrätin,*

Unser Verein «Grosseltern für das Klima» will unseren Enkeln eine sichere und gesunde Umwelt hinterlassen. Noch unter Ihrer Präsidentschaft hat der Bundesrat jedoch 2017 beschlossen, die Glyphosat-Lizenz ohne Vorbehalt zu verlängern, was uns fassungslos und wütend macht und für uns völlig unverständlich ist.

Der Einsatz von Glyphosat als Herbizid, das 1975 unter dem Namen «Roundup» vom multinationalen Konzern Monsanto auf den Markt gebracht wurde, betrifft unser Land und all seine Einwohner. So haben zahlreiche Studien von renommierten Wissenschaftlern, welche unabhängig und ohne Interessensverpflichtungen arbeiten, die Gefahren aufgezeigt, die von diesem Produkt ausgehen, da dieses sehr lange im Boden verbleibt. Sogar eine Studie von Monsanto selbst hat ergeben, dass nach 28 Tagen nur 2 Prozent des Glyphosats im getesteten Boden abgebaut wurden!

Und, wie Sie wissen, wurde das Glyphosat im März 2015 von der Internationalen Agentur für Krebsforschung (IARC; eine Einrichtung der WHO!) als «wahrscheinlich krebserregend (Gruppe 2A)» eingestuft. Dies, nachdem renommierte Experten während mehr als einer Woche darüber debattiert hatten.

Glyphosat hat weitere besorgniserregende Eigenschaften: Es handelt sich um ein Totalherbizid, was bedeutet, dass es alle Pflanzen abtötet. Entsprechend entwickelte Monsanto eine gentechnisch veränderte, Glyphosat-resistente Sojasorte (in der Schweiz als gentechnisch veränderter Organis-

mus GVO verboten). In Argentinien, wo diese «Roundup Ready» GVO-Pflanzen zugelassen sind, wurde festgestellt, dass nach und nach auch soge-

nanntes «Unkraut» eine Glyphosat-Resistenz entwickelte. Also begann man das Herbizid in weit höheren Dosen zu verspritzen. Gleichzeitig wurden bei Neugeborenen, die unweit der behandelten Felder zur Welt kamen, schreckliche Missbildungen festgestellt!

Glyphosat ist auch ein potenter Komplexbildner für Schwermetalle, die dadurch löslich werden. Dies erhöht das Risiko einer Grundwasser-Verschmutzung; Sri Lanka hat diese furchtbare Erfahrung gemacht. Zehntausende Reisbauern, die das verseuchte Grundwasser tranken, litten danach an Niereninsuffizienz, in vielen Fällen mit tödlichem Ausgang. Jene Bauern hingegen, die Lei-

tungswasser tranken, blieben von diesem Schicksal verschont. Untersuchungen des verseuchten Grundwassers zeigten erhöhte Werte von Schwermetallen, und im Urin der Erkrankten wurden erhöhte Glyphosat-Werte festgestellt. Glücklicherweise hat

Sri Lanka den Einsatz von Glyphosat daraufhin verboten!

Ausserdem kann Glyphosat Nervenerkrankungen und Invalidität zur Folge haben und Störungen des Hormonhaushalts hervorrufen. Es ist auch ein starkes Antibiotikum, weshalb sich Fragen zu seinem Einfluss auf Antibiotikaresistenzen aufdrängen. Glyphosat verstösst somit gegen das Grundrecht des Menschen auf Gesundheit und eine natürliche Umwelt und wir fordern dessen Verbot! Frau Bundespräsidentin, der Einsatz von Glyphosat bringt das Leben unserer Enkel in Gefahr und wir können nicht schweigen.

*Für die Vereinigung «Grosseltern für das Klima»  
Joseph Ackermann, Lajoux,  
und 19 weitere Mitunterzeichnende  
(Anmerkung: Das Schreiben ist  
in Auszügen abgedruckt)*

**Glyphosat verstösst gegen das Grundrecht des Menschen auf Gesundheit und eine natürliche Umwelt. Wir fordern dessen Verbot!**



Dieser Wegrandstreifen wurde über mehrere Jahre regelmässig mit einem Totalherbizid niedergespritzt. Während des mehrjährigen Vernichtungsversuchs hat ein sogenanntes «Unkraut» (Hirse) eine Herbizid-Resistenz entwickelt. Bild: Albert Remund

# Ihre Meinung

## Ganz schön scheinheilig

In der Schweiz ist es zum Glück verboten, Gänse zu stopfen. Trotzdem hat der Ständerat mit grosser Mehrheit entschieden, dass der Import von Stopfleber erlaubt sein soll. Erlaubt also, weil wir die Vögel ja schliesslich nicht selbst stopfen und weil die finanziellen Gewinne aus diesem Tier-Horror eine wichtige Rolle für uns spielen. Ganz schön scheinheilig, nicht wahr? Ich fasse es nicht, dass wir solch dekadente, Tier und Mensch an Leib und Seele krankmachende Handlungen immer noch tolerieren. Und das tun wir, wenn wir Stopfleber

weiterhin importieren. Laut Internet sollen jährlich rund 300 Tonnen davon in die Schweiz eingeführt werden, mehrheitlich in die Westschweiz. Wie blind, stumpf, herz- und gottlos müssen wir Menschen doch sein, dass wir mit Tierprodukten wie der Foie gras Geschäfte machen wollen. Als junges Paar bekamen wir eine Gans geschenkt. Wir nannten sie Emma. Sie war unglaublich sensibel, treu, neugierig und sehr aufgeweckt. Sie sah sich als Begleiterin und Beschützerin, wenn ich mich mit dem Baby auf dem Arm vom Haus entfernte und spazieren ging. Eine

Gans ist ein bezauberndes Geschöpf! Tiere sind beseelte Wesen. Wir schädigen uns selbst, wenn wir sie zur Ware machen.

*Margrit Kehrli, Steinhausen*

## Gebt den Tieren ihre Würde und Hörner zurück

Jeweils im Herbst lässt ein Bauer seine Rinder, alle enthornt, auf einer Wiese hinter unserem Haus grasen. In einem Herbst nahm nicht ein Tier von mir Notiz, auch wenn ich mit ihnen sprach. Das hatte ich zuvor noch nie erlebt. Doch als ich eines Tages aus dem Haus trat, standen alle Rinder still auf der Wiese und schauten mich un-

verwandt an. Noch bevor ich den Gedanken, ob das Enthornen wirklich schlimm für sie wäre, zu Ende denken konnte, spürte ich einen der schlimmsten seelischen Schmerzen, die ich je erlebt habe. Wir Menschen wissen wirklich nicht, was wir den Tieren antun. Durch die Hörner sind die Rinder unter anderem mit dem Kosmos verbunden. Ihre Enthornung ist ein tiefer Eingriff in die Gefühls- und Körperwelt der Tiere. Auch für die Verdauung sind die Hörner sehr wichtig. Und ganz sicher hat die Milch von enthornten Kühen nicht mehr dieselbe Qualität. Da es eventuell eine Volksabstimmung darüber gibt, ob Bauern, die den Tieren die Hörner lassen, eine Entschädigung erhalten sollen, musste ich das Erlebnis aufschreiben. Gebt den Tieren ihre Würde und Hörner zurück!

*Gertrud Hofer, Wollerau*



Diese Allee musste auch nicht gefällt werden! Ein Tram zwischen Bäumen und ohne Oberleitung in Bordeaux. Bild: zVg

## Trams brauchen keine Oberleitung

Mit Interesse habe ich im Journal Franz Weber über das drohende Alleensterben in Bern gelesen. Vielen Dank für den Effort. Ich wundere mich, ob man in Bern noch nichts weiss über Trams ohne Oberleitung wie ich sie 2008 auf einer Kunstreise nach Bordeaux gesehen habe. Dort und in anderen französischen Städten wie Rouen gibt es seit Jahren Trams mit unterirdischer Stromzufuhr nach dem System «Alimentation Par Sol» (APS). Dieses System hat die Altstadt und le Pont Pierre in Bordeaux gerettet.

*Walter Hebeisen, Zug*

## Leserbriefe

### Ihre Meinung interessiert uns!

Leserbriefe sollten möglichst kurz und prägnant (maximal 1200 Zeichen inkl. Leerschläge) und mit Vornamen, Nachnamen und Adresse versehen sein. Publiziert werden nur Vor- und Nachnamen sowie Wohnort. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften aus Platzgründen zu kürzen. Anspruch auf eine Publikation besteht nicht.

Schicken Sie Ihren Leserbrief an [redaktion@ffw.ch](mailto:redaktion@ffw.ch) oder per Post an Fondation Franz Weber, Postfach 257, 3000 Bern 13

# Moderne Landwirtschaft auf der Intensivstation!

**Wie in der Humanmedizin werden in der intensiv betriebenen Landwirtschaft nur die Symptome bekämpft: Zwangsernährung für ausgelaugte Böden und Gifte statt Heilmittel gegen vermeintliche «Schädlinge» und Krankheiten.**

■ **Albert Remund\***

Bereits in den frühen 1970er Jahren, also vor bald einem halben Jahrhundert, geriet die Landwirtschaft wegen vieler Missstände in Schieflage: Nitrat im Grund- und Trinkwasser; Pestizidrückstände; Bodenerosion; Dioxin; Massentierhaltung; prophylaktischer Antibiotikaeinsatz; Wachstumshormone in der Tiermast; Gülleflut; Monokulturen; Verarmung der Landschaft und der Artenvielfalt und so weiter und so fort.

Als jungen Bauern stürzte mich diese erdrückende Liste und die öffentliche Kritik in einen tiefen Gewissenskonflikt. Ich spürte schon damals: Symptombekämpfung bringt langfristig nichts. Also entschloss ich mich, meinen mittelgrossen Betrieb fortan nach der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise zu führen. Mutig stellte ich mich den anfänglichen Ängsten vor «Verunkrautung», sogenannten «Schädlingen», Krankheiten, entsprechenden Mindererträgen und den nachbarschaftlichen Anfeindungen.

## Seelenbalsam

Doch die darauffolgenden Erfahrungen waren ungeahnt ermutigend und bereichernd. Seelenbalsam pur!

■ Der Verzicht auf künstlichen Nitratdünger (Agrar-Droge Nr.1)

und auf all die Pestizide liess die natürliche Bodenfruchtbarkeit wieder aufleben.

■ Die bereits weit verbreiteten, sogenannten «Problemunkräuter» wie Quecke, Hirse und weitere verschwanden von allein. An ihre Stelle traten wertvolle, die Bodenfruchtbarkeit aufbauende Begleitkräuter. Diese dienen gleichzeitig als Lebensgrundlage für unzählige Insekten. Ein Gleichgewicht zwischen sogenannten «Nützlingen» und «Schädlingen» kann entstehen.

■ Die Insekten- und Vogelwelt hat sich verdoppelt, wie eine regionale Studie der Gemeinde Wohlen bei Bern von Ende der 90er Jahre belegt.

■ Aktuelle Bodenanalysen der mit Kompost gedüngten biologisch bewirtschafteten Äcker zeigen eine markante Zunahme des Humusgehaltes und somit auch der natürlichen Bodenfruchtbarkeit. Diese macht die Äcker auch erosionsresistenter.

■ Die Bio-Erträge steigen weiter kontinuierlich.

■ Auch bei starkem Regen zeigen sich keine Erosionserscheinungen mehr.

■ Das Grund- und Quellwasser ist heute rein.

■ Die Energiebilanz des Betriebes wurde schlagartig positiv.

■ Die Ernährungsleistung des Betriebes hat sich verdoppelt!



Krasse Erosionsschäden nach Regengüssen in einem konventionell bewirtschafteten Getreidefeld im Kanton Bern. Pflanzenvernichtungsmittel, sogenannte «Unkrautvertilger» (Herbizide) zerstören im Boden Humus und Pilzfäden, welche die Krümelstruktur bilden und Erosion verhindern. Bilder: Albert Remund



**\*Albert Remund (69)** war bis 2004 biodynamischer Landwirt und Verwaltungsrat bei bio.inspecta. Heute arbeitet er als Coach, Mentaltrainer, Yogalehrer und ist Gründer der Lebens- und Bewusstseinsschule Mentally ([www.mentally.ch](http://www.mentally.ch))

## Wissenschaftliche Beweise

Eine Studie der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) von 1997 bestätigte die ureigenen Erfahrungen auf meinem biodynamischen Hof:

Die biologischen Landwirtschaftserträge weltweit könnten die doppelte heutige Weltbevölkerung mit einer gesunden Vollwertkost ernähren. Ganz aktuell belegen verschiedene EU-Bodenkundeinstitute die Sinnhaftigkeit des Bio-Landbaus. Sie zeigen eindrücklich auf, welche biochemischen Vorgänge im Ackerboden verantwortlich sind, ob die Kulturpflanze von Pilzen, von Frassoder Stech-Insekten befallen werden. Der weltweit umgesetzte Bio-Anbau, verbunden mit der Erhöhung des Humusgehaltes durch eine gesellschaftsumfassende Kompostierstrategie, würde auch die ganze CO<sub>2</sub>-Problematik lösen.

## Spur der Verwüstung

Demgegenüber hinterlässt die konventionelle Landwirtschaft buchstäblich eine Spur der Verwüstung. Der Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden hat

die Fruchtbarkeit der europäischen Ackerböden so weit zerstört, dass deren natürliche Fruchtbarkeit heute mit der von Wüstenböden zu vergleichen ist. Das heisst: Ohne Kunstdünger und Pestizide geht nichts mehr. Gleichzeitig ufern die Massnahmen zur Symptombekämpfung weiter aus. Ratlose Landwirte am Tropf der Agro-Industrie verspritzen Unmengen von Glyphosaten zur Bekämpfung von immer resistenteren sogenannten «Unkräutern».

Einsicht? Leider bislang fehl am Platz. Obschon bereits auf der Intensivstation, hält die moderne Landwirtschaft am Prinzip der naturfremden Monokulturen fest und verkrallt sich in der Massentierhaltung. Kurz: Der Kampf gegen die eigenen Lebensgrundlagen dauert weiterhin und sogar noch verstärkt an. Aktuell wächst in der Schweiz aber der Druck auf die Landwirtschaft. Denn die seit Jahrzehnten versprochenen Öko-Ziele lassen sich offensichtlich weder mit der konventionellen, noch mit der IP-Landwirtschaft umsetzen.



Herbst 2017: Wunderschönes, ertragreiches Demeter-Maisfeld (Grössenvergleich!) auf einem seit 42 Jahren bio-dynamisch bewirtschafteten Acker.

### Nachbarländer verbieten Glyphosat

Fünf weitere Jahre Glyphosat-Zulassung in der EU! Zum Schock-Beschluss im November 2017 steuerte Deutschlands Agrarminister in Brüssel die entscheidende Ja-Stimme für Monsanto's Bestseller bei. Dies, obschon sich Deutschland hätte enthalten müssen, denn die SPD hatte noch kurz vorher ihr Veto eingelegt. Es gibt aber Lichtblicke: Präsident Emmanuel Macron hat in Frankreich ein Verbot für Gly-

phosat erlassen und Deutschland dürfte folgen. Kommt die Grosse Koalition zustande, soll der Einsatz des gefährlichen Pflanzenvernichters «so schnell wie möglich» beendet werden. Unbegreiflich vor diesem Hintergrund die Schweizer Politik: Das Bundesamt für Umwelt will den Grenzwert für Glyphosat in Bächen, Flüssen und Seen um das 3600-fache erhöhen, von aktuell 0,1 Mikrogramm pro Liter Wasser, auf 360. *hpr*

### Vision Bio

Deshalb ist meine Vision, dass der Schweizer Bauernverband, mit dem rhetorisch versierten Nationalrat und Bio-Bauern Markus Ritter an der Spitze, die Zeichen der Zeit erkennt und zeitgemäss handelt. Er fordert:

- Dass fortan ausschliesslich die Forschung des Bio-Landbaus gefördert wird.
- Den Unterricht von Bio-Landbau an allen landwirtschaftlichen Schulen.
- Die landesweite Einführung der humusaufbauenden Kompostwirtschaft.
- Die staatliche Unterstützung des Ziels Bio-Land Schweiz auf allen Ebenen.

Auf dass sich endlich eine zeitgemässe Biolandwirtschaft flächendeckend durchsetzt. Denn wer sich den notwendigen Veränderungen widersetzt, wird früher oder später von den Umständen verändert! ■

**Sehenswert:**  
Film auf YouTube,  
«Humus – Die vergessene  
Klima-Chance»



Links ein mit Herbizid gespritztes Kartoffelfeld, erodiert. Rechts, zeitgleich unmittelbar daneben, ein Bio-Kartoffelfeld, nicht gespritzt, ohne Erosion.

# Vegan leben ohne Mangel: Ist das möglich?

«Mit eurer Ernährung kriegt ihr einen Mangel an Vitamin B12!», bekommen viele Vegetarier und Veganer oft zu hören. Stimmt diese Aussage so und wenn ja, was sind die Hintergründe?

«Ich bin gesund und fühle mich sehr wohl», möchte ich entgegen. Seit Jahren lebe ich vegetarisch und es geht mir dabei sehr gut, und zwar ohne jegliche Mangelbeschwerden. Im vergangenen Monat habe ich sogar einen Selbstversuch gestartet,

fünf Jahre hin. Ausserdem kann eine Mangelernährung diverse Ursachen haben und sowohl bei Allesessern als auch bei sonstigen Ernährungsformen auftreten. Es kommt in erster Linie darauf an, ob ausgewogen gegessen wird und ob die essenziellen, d.h. lebensnotwendigen Nährstoffe, zu denen übrigens auch Vitamin B12 gehört, zugeführt werden.



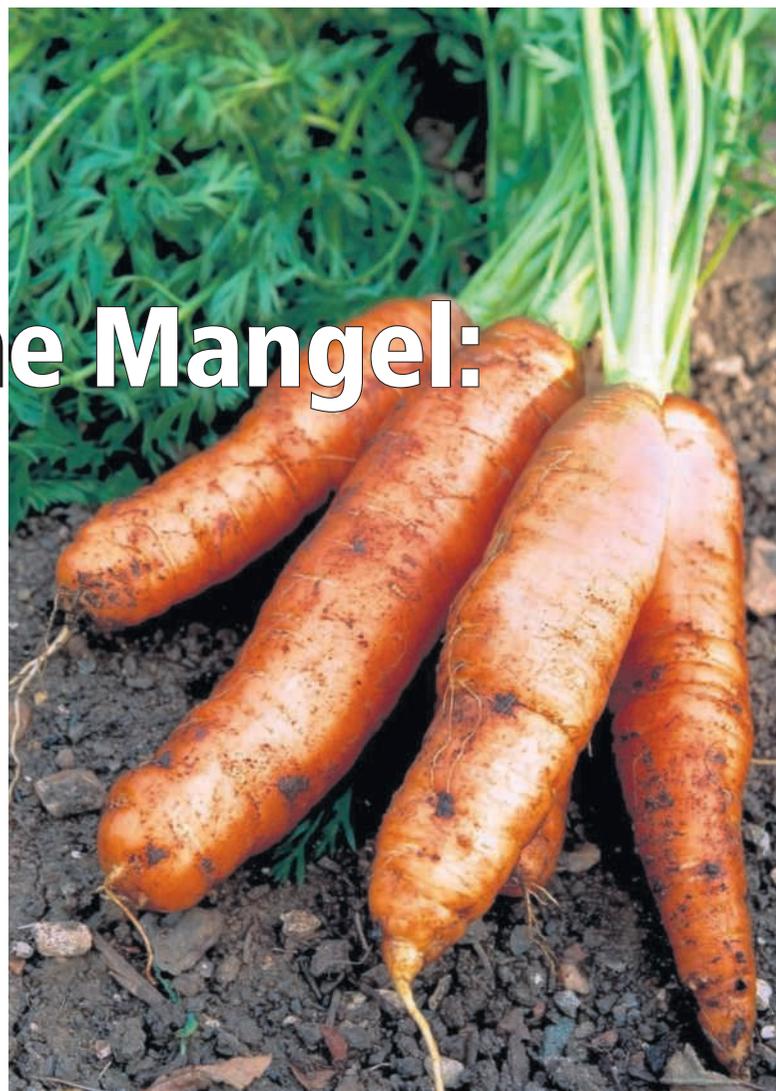
**Murielle Buchs**

ist ausgebildeter Ernährungscoach und überzeugte Vegetarierin. Seit dem 1. Februar versucht sie sich in veganer Ernährung. Bei der FFW koordiniert sie die Administration und ist Assistentin der Direktion.

mich rein pflanzlich, das heisst vegan, zu ernähren. Dabei wird Vitamin B12 automatisch zu einem Thema, da es fast ausschliesslich in tierischen Lebensmitteln vorkommt. Natürlich kann ich jetzt noch nicht sagen, wie sich die vegane Ernährungsweise auf meinen Körper auswirken wird. Jedoch riskiere ich vorläufig mit Sicherheit keinen Mangel an Vitamin B12, denn die körpereigenen B12-Speicher reichen drei bis

## Vorkommen von Vitamin B12

Vitamin B12 wird direkt dem Tierfutter beigemischt oder durch Bakterien im Verdauungstrakt des Tieres gebildet, welches uns dann tierische Lebensmittel liefert. Folglich kommt Vitamin B12 fast ausschliesslich in Fleisch, Eiern, Milch oder Milchprodukten vor und die B12-Versorgung stellt somit für Vegetarier, die sich ausgewogen ernähren, normalerweise kein Problem dar. Die Bakterien, die im Verdauungsapparat des Tieres Vitamin B12 erzeugen, stammen aus der Erde, sofern diese noch über eine gesunde Fruchtbarkeit verfügt. Problematisch wird dies in unseren Industrienationen, in denen die Böden aufgrund der heutigen Landwirtschaft ausgelaugt und mit Chemikalien vollgepumpt werden und so die Mikroorganismen absterben. Umgekehrt enthalten Böden, die nicht zu sehr mit Chemikalien belastet sind, viele Bakterien, die auch Vitamin B12 her-



Wurzelgemüse und ungewaschene Wildpflanzen aus gesunden Böden liefern natürlicherweise Vitamin B12.

Bilder: zVg

stellen. So konnten in Studien mit streng vegan lebenden Gemeinschaften aus ländlichen Regionen Indiens oder Irans keine Vitamin-B12-Mangelerkrankungen diagnostiziert werden, wie der bekannte Ernährungswissenschaftler Claus Leitzmann in seinem Buch «Vegetarische Ernährung» schreibt. Nebst der Erschöpfung unserer Böden ist auch unser hoher Hygienestandard dafür verantwortlich, dass die Vitamine oft bereits nach der Ernte vom Gemüse und Obst abgewaschen werden. Lange Transportwege, falsche und zu lange Lagerung sowie eine ungünstige Zubereitung der pflanzlichen Lebensmittel begünstigen den Verlust der Vitamine und Mineralstoffe weiter. Was soll ich als angehende Veganerin also tun? Beim Bio-Bauern anfragen, ob ich mir einen Teelöffel seines Ackerbodens einverleiben kann? Nein, da gibt es doch schmackhaftere Alternativen...

## B12-Ergänzungsmittel bei Mangelerkrankungen

Veganer kommen in unserer westlichen Welt nicht umhin, Vitamin B12 in Form eines Zusatzmittels zu sich zu nehmen, da sie sonst mit grosser Wahrscheinlichkeit einen

## Der Intrinsic-Faktor

Mängel an Vitamin B12 beschränken sich nicht einfach auf Menschen mit einem pflanzenbasierten Ernährungsstil, sondern können insbesondere auch bei Erkrankungen des Magen-Darm-Systems auftreten. In solchen Fällen fehlt dem Körper der sogenannte Intrinsic-Faktor; Letzterer bezeichnet ein Protein, das im Dünndarm Vitamin B12 zersetzt, damit dieses überhaupt in den Körper aufgenommen werden kann. Im Falle einer Erkrankung können einzig hohe Dosen des Vitamins Abhilfe schaffen, die meist mittels Injektion verabreicht werden.

Mangel riskieren. Zusatzpräparate existieren in natürlicher und in künstlicher Form. Das sogenannte Hydroxocobalamin entspricht dem körpereigenen Vitamin B12 und kommt auch in natürlichen Lebensmitteln vor. Vor der Aufnahme in den Körper muss dieses erst umgewandelt werden; dabei entstehen keine Abfallprodukte.

Die künstliche Form des Vitamins, das sogenannte Cyanocobalamin, ist zwar günstiger und länger haltbar, hinterlässt jedoch bei seiner Umwandlung im Körper das Toxin Cyanid, welches laut Herstellern der Präparate jedoch keine gesundheitsschädigende Wirkung haben soll.

Obschon vielen Nahrungsmitteln oder auch Zahncremen und Mundsprays Vitamin B12 zugesetzt wird, benötigen Veganer doch ein qualitativ hochwertiges und bestenfalls natürliches Zusatzpräparat. Eine fundierte Beratung durch eine Fachperson wie einen Arzt, Apotheker oder Ernährungsberater über die Qualität, Herstellungsweise, Wirkung und die korrekte Zufuhrmenge des Präparats ist daher äusserst empfehlenswert. Damit ich auch in drei Jahren ein glückliches und beschwerdefreies veganes Leben führen kann!



Ein artgerechter Umgang mit den Tieren ist entscheidend für Tier, Mensch und Umwelt.



In gesunden Erdböden produzieren Bakterien natürlicherweise das essentielle Vitamin B12.



Auch fermentierte Lebensmittel wie z. B. Sauerkraut enthalten Vitamin B12, jedoch nur in geringen Mengen, die den menschlichen Bedarf alleine nicht abzudecken vermögen.



Mehr Natur, weniger Sterilität. Übertriebene Hygienestandards tragen erheblich zum Verlust von Vitaminen und Mineralien bei.

## Vitamin B12

### Funktionen und Mangelerscheinungen

Wie es sein Name schon verrät, gehört Vitamin B12 zum Vitamin-B-Komplex und ist ein wasserlösliches Vitamin. Es dient der Bildung roter Blutkörperchen, der Zellteilung und der Gesunderhaltung der Nervenzellen und ist somit lebenswichtig für den menschlichen Organismus. Ein langanhaltender Mangel kann zur Störung der Zell-

bildung und des Knochenmarks, zu neurologischen Fehlfunktionen oder Blutarmut führen und hat daher gravierende Auswirkungen auf die Gesundheit. Symptome für einen Mangel sind beispielsweise Müdigkeit und Leistungsschwäche, Sehstörungen, Depressionen, Entzündungen im Mundbereich oder im Verdauungstrakt.



Sehr viele Zweitwohnungen. In Verbier gibt es keine ausreichende Nachfrage nach Erstwohnungen.

Bild: Fabian Dreher, FFW

# Wieder ein historischer Sieg von Helvetia Nostra vor Bundesgericht

**Einmal mehr hat im Januar 2018 das Bundesgericht Helvetia Nostra Recht gegeben. In zwei Urteilen deckt das oberste Schweizer Gericht offenkundigen Missbrauch auf und schränkt die Möglichkeiten des Baus «verdeckter Zweitwohnungen» weiter ein.**

## ■ Redaktion

In zwei im Februar publizierten Urteilen hat das Bundesgericht die Beschwerden von Helvetia Nostra, Tochterorganisation der Fondation Franz Weber, gegen Urteile des Walliser Kantonsgerichts gutgeheissen. Es hob die Bewilligungen der Gemeinde Bagnes für den Bau von zwei Luxuschalets in Verbier auf, mit der Begründung, es sei unwahrscheinlich, dass die darin enthaltenen Wohnungen je als Hauptwohnsitze dienen würden.

Das oberste Schweizer Gericht hält fest, dass es sich bei den fraglichen Projekten um «verdeckte Zweitwohnungen» handelt, was einen Rechtsmissbrauch darstellt. Basierend auf der Erkenntnis, dass die feste Einwohnerzahl in Verbier zwischen 2013 und 2016 um 44 Personen sank und gleichzeitig 49 vergleichbare Objekte zum Verkauf angeboten wurden, kam

das Bundesgericht zum Schluss, dass die Nachfrage nach Erstwohnungen und insbesondere nach Luxuschalets nicht ausreichend sei, um die betroffenen Projekte zu rechtfertigen.

## ■ Erfreulicher Entscheid

Das Bundesgericht hat seine frühere Rechtsprechung präzisiert und verlangt künftig, bevor solche Bauvorhaben genehmigt werden, dass anhand seriöser und konkreter Beweise aufgezeigt wird, dass die Wohnungen von Leuten erworben werden, die sie ganzjährig nutzen. Ist es nicht von vornherein klar, dass die Wohnsitze als Erstwohnungen dienen werden, sind die Bauprojekte abzuweisen, weil sie nicht dem Gesetz entsprechen würden. Das Bundesgericht will so den Bau neuer Gebäude verhindern, deren spätere Verwendung verschleiert wird.

2013 hat das Bundesgericht die Klagelegitimation von Helvetia Nostra sowie den unmittelbar rechtsetzenden Charakter des Art. 75b BV anerkannt. Anschliessend hat das Oberste Gericht 2016 den Bau von etwa 40 Gebäudekomplexen in Ovronnaz verboten (BGE 142 II 206). Daraufhin hat das Bundesgericht strikte Bedingungen für den Bau von Erstwohnungen in Gemeinden erlassen, in denen das Bauen bereits ein Problem darstellt. Diese Bedingungen gelten auch dann, wenn nur wenige Wohnungen vorhanden sind. Helvetia Nostra ist sehr erfreut über den Bundesgerichtsentscheid.

Dieser setzt der Nachlässigkeit der zuständigen Behörden ein Ende und verunmöglicht gewissen Gemeinden so, das Gesetz systematisch zu umgehen. Insbesondere wird es bei gesättigtem Erstwohnungsmarkt für Unternehmen nun schwieriger, den Artikel 14 des Zweitwohnungsgesetzes vorzuschieben, um Schein-Erstwohnungen zu erstellen und diese im Nachhinein in Zweitwohnungen umzuwandeln unter dem Vor-

wand, man habe für die «Erstwohnung» letztlich keinen Käufer gefunden.

## ■ Bewegte Vorgeschichte

Am 11. März 2012 nahm das Schweizer Stimmvolk die Zweitwohnungsinitiative an. Am 22. August 2012 verabschiedete der Bundesrat die Zweitwohnungsverordnung, welche am 1. Januar 2013 in Kraft trat. Mit dieser Verordnung versuchte der Bundesrat die drängendsten Fragen im Zusammenhang mit der Annahme des neuen Verfassungsartikels zu klären, was leider nicht gelang. Gewisse Interessenskreise liessen nichts unversucht, den Volkswillen zu missachten und die Zweitwohnungs-Gesetzgebung weitgehend auszuhöhlen. Nach zähen Verhandlungen konnte Helvetia Nostra in letzter Minute einen Kompromiss aushandeln. Somit konnten die Umwelt- und Landschaftsschutzorganisationen auf ein Referendum verzichten. Am 20. März 2015 beschlossen die eidgenössischen Räte das Zweitwohnungsgesetz. Dieses ist nunmehr seit 1. Januar 2016 in Kraft. ■



# Mit Blues aus dem Winterschlaf

**Stehende Ovation nach dem ersten Konzert der Giessbach-Sessions. Der berühmteste Schweizer Blues-Musiker Philipp Fankhauser eröffnete den Reigen der neu ins Leben gerufenen Konzert-Reihe im Grandhotel Giessbach.**

«Welch eine Ehre, von Vera Weber angekündigt zu werden», sagte Philipp Fankhauser zu Beginn seines Konzerts. «Einen grossen Applaus für sie und ihren Vater Franz Weber.» Dann begann mit seinen Blues-Tönen die Ära der Giessbach-Sessions. Fankhauser verlieh den historischen Räumlichkeiten des Grandhotels Giessbach «eine neue klangliche Dimension. Mit seinem edel geräucherten

Blues hat er die Belle Etagé unplugged aus dem Winterschlaf gezaubert.» Die Beschrei-



**MATTHIAS MAST**  
Reporter  
und Journalist

bung der «Jungfrau-Zeitung» bringt die Ambiance der ersten Giessbach-Session vom 24. Februar 2018 mit dem Schweizer Grossmeister der Bluesmusik auf den Punkt. «Es war ein intimes Konzert in der Atmosphäre der Grandezza eines Grandhotels», freute sich Vera Weber, Präsidentin der Stiftung «Giessbach dem Schweizer Volk»: «Es war wunderbar. Der Belle-Epoque-Saal ist der perfekte Rahmen für weitere Sessions.»

## Ambiente und Herzblut

Die Giessbach-Sessions wurden in Zusammenarbeit mit dem Event-Profi Philippe Cornu (Gurtenfestival und Seaside-Festival, u.a.) innert kurzer Zeit ins Leben gerufen. «Das besondere Ambiente im Grandhotel Giessbach vom späten Oktober bis Mitte März ruft geradezu nach solchen Anlässen. Unser Haus ist ja auch über die Win-

tersaison für Events, Seminare und vieles mehr geöffnet» betonte Hoteldirektor Mark von Weissenfluh.

Die Organisatoren waren nach der Premiere rundum zufrieden. «Alle haben mit viel Freude und Herzblut diesen gelungenen Auftakt in die Giessbach-Sessions ermöglicht», lobten Vera Weber und Mark von Weissenfluh das Giessbach-Team. Die 180 Gäste, darunter zahlreiche Prominenz aus Kultur und Wirtschaft, bedankten sich nach dem Konzert bei Philipp Fankhauser und seiner fantastischen Band mit minutenlangem stehenden Applaus. Viele Besuchende aus dieser bunten Mischung von Stammgästen, Musikliebhabern und Fankhauser-Fans blieben auch gleich über Nacht im Giessbach.

## Lust auf mehr

Ab kommendem Herbst sollen weitere Giessbach-Sessions mit Musikern von nationalem und internationalem Format stattfinden. Den Organisatoren schweben Namen vor wie Stiller Has, Pianist Jamie Cullum, Stephan Eicher oder Patent Ochsner. Büne Huber von Patent Ochsner sass beim Konzert von Philipp Fankhauser übrigens im Publikum. «Es war sehr stimmungsvoll», rühmte er nach dem Konzert, und witzelte: «Hätten wir gespielt, wären wohl die Fensterscheiben rausgeflogen.» Eine Ansage für die nächste Giessbach-Session?



Büne Huber (l.), Vera Weber und Philipp Fankhauser anlässlich der Giessbach-Session vom 24. Februar.

Bild: Rob Lewis

Nun, an den Fensterscheiben dürfte es nicht liegen. Philippe Fankhauser hat mit seinem wunderbaren Konzert die perfekten Bedingungen aufgezeigt, sodass sich Bünes «W. Nuss vo Bümpliz» auch im Giessbach wohlfühlen wird, wie in ihrem «Huus us Glas». ■

## Nun kommt der Giessbach-Frühling!

Bereits ab Sonntag, 25. März, eine Woche vor Ostern, ist das Grandhotel Giessbach wieder geöffnet. Am 8. April folgt dann der Tag der offenen Tür. Dieser erlaubt unerwartete Einblicke hinter die Kulissen, verbunden mit Führungen in die moderne Giessbach-Küche und Häppchen. Gleichentags wird auch die neue Giessbach-Ausstellung offiziell eröffnet. Diese widmet sich heuer den historischen Giessbach-Architekten und der schillernden Familie Rappard. Abgerundet wird der Tag der offenen Tür durch eine mörderische Lesung der Thuner Krimi-Autorin Esther Pauchard. hpr

**Mehr Infos:** [www.giessbach.ch](http://www.giessbach.ch)



Die Giessbach-Sessions dürften ab kommendem Herbst zu einer festen Institution im Grandhotel Giessbach werden. Grafik: Peter Gaertl, nordland.ch



Grandhotel Giessbach

BRIENZERSEE

EINE WELT FÜR SICH

# Frühlingserwachen im Giessbach!

Buchen Sie jetzt unter  
033 952 25 25

## LESERAKTION:

- ▶ 2 Übernachtungen im Doppelzimmer
- ▶ Giessbach-Schlemmerfrühstück
- ▶ 4 Gang à la Carte Abendessen im Parkrestaurant "Les Cascades"
- ▶ Freie Fahrt auf der historischen Standseilbahn
- ▶ Gratis Parkplatz
- ▶ Erholung im 22 ha grossen Naturpark
- ▶ Benutzung Shuttlebus gemäss Fahrplan

**Preis pro Person im Doppelzimmer  
ab CHF 290 (statt CHF 540)**

### Buchungsbedingungen:

- Anreise So, Mo, Di, Mi (Ausnahme Feiertage)
- Anzahl Zimmer limitiert
- Nicht kumulierbar mit anderen Aktionen/Rabatten & Vergünstigungen
- Dieses Angebot ist nicht stornierbar
- Buchbar direkt unter 033 952 25 25 oder per E-Mail an [reservation@giessbach.ch](mailto:reservation@giessbach.ch)
- Gültigkeit Montag, 02. April bis Dienstag, 08. Mai 2018

*Heute wie vor hundert Jahren bildet die historische Hotelresidenz an den vielbesungenen, silbern schäumenden Giessbachfällen hoch über dem Brienzensee eine Welt für sich. Umgeben von Bergen, Wäldern und Alpwiesen, verblüfft dieses Märchenschloss aus der Belle Epoque mit seinem atemberaubenden Ausblick auf die unversehrte Brienzerseelandschaft.*



Grandhotel Giessbach CH-3855 Brienz  
Tel. +41 (0)33 952 25 25 Fax +41 (0)33 952 25 30  
[grandhotel@giessbach.ch](mailto:grandhotel@giessbach.ch) [www.giessbach.ch](http://www.giessbach.ch)

Garten Hotels  
*Zeit für mich und mehr*

swiss  
historic  
hotels